22. Jahrgang. Freitag, 17. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12840. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

J. Oesterreichische Krisengerüchte.

Aus Oesterreich kommen seit einigen Tagen allerlei Gerüchte von Krisen, von bevorstehenden Aenderungen der Stellung der Regierung oder auch von Aenderungen in dem Bestande der Regierung selbst. Die Meldungen darüber widersprechen sich noch zum Theile, doch scheint so viel richtig, daß nach verschiedenen Richtungen hin Unterhandlungen schweben. Das Ministerium Taaffe mußte sich in letzter Zeit, nachdem seine Thätigkeit im Sinne einer „Versöhnung“ der Nationalitäten und Parteien das Gegentheil von dem erzielt hatte, was damit beabsichtigt war, auf die Mehrheit der Rechten stützen, welche aus slavischen, feudalen und ultramontanen Elementen besteht. Diese Majorität lieh ihre Unterstützung der Regierung immer nur unter der Bedingung, daß diese den einzelnen Fractionen Spezialvortheile auf Kosten der Gesammtheit zugestand. So sollten die Polen bekanntlich in dieser Session durch den Bau der galizischen Transversalbahn, die Czechen durch eine besondere czechische Universität in Prag, die Ultramontanen durch die Untergrabung der achtjährigen Schulpflicht befriedigt werden. Alle drei bezüglichen Gesetze hatten bereits das Abgeordnetenhaus passirt, ihre Durchbringung in dem in seiner Mehrheit immer noch verfassungstreuen Herrenhause stieß aber auf Schwierigkeiten, und die slavisch-clericale Mehrheit des Abgeordnetenhauses forderte von der Regierung, daß diese den Widerstand des Herrenhauses durch einen auf dasselbe ausgeübten Druck und nöthigenfalls durch einen Pairsschub beseitigen sollte. Nachdem die Regierung sich hatte das Budget bewilligen lassen, vertagte sie plötzlich den Reichsrath, ohne daß jene den Fractionen der Rechten entsprechenden Specialgesetze im Herrenhause genehmigt worden waren. Polen, Czechen und Ultramontane gaben ihrem Unwillen gegen diese unerwartete Sistirung ihrer Wünsche lauten Ausdruck. Der Regierung scheint bange geworden zu sein vor ihren Freunden von der Rechten, weil der Zusammenhang des Staates, wenn sie den immer weitergehenden Forderungen der centrifugalen Kräfte Jahr für Jahr nachgäbe, erschüttert werden könnte. Die Regierung soll nun im Stillen Unterhandlungen mit verfassungstreuen Elementen angeknüpft haben, und zwar sowohl mit denen des Herrenhauses, wo Ritter v. Schmerling Führer der Verfassungspartei ist, als auch mit den gemäßigteren, von den Abgg. v. Plener und Süs geführten Elementen der deutschen Liberalen des Abgeordnetenhauses. Die auf dem linken Flügel der Verfassungspartei stehenden Organe perhorresciren jedes Zusammengehen mit dem Ministerum Taaffe; die unterhandelnden Führer der gemäßigteren Elemente sollen aber einerseits in Verbindung mit einzelnen czechischen Führern getreten sein, um zu versuchen, ob eine aufrichtige Verständigung mit denselben möglich ist; andererseits sollen auch Fühler nach Pest ausgestreckt sein, um den Deutschen, wenn sie wieder größeren Einfluß auf die Regierung ausüben, jenseits der Leitha einen Rückhalt zu verschaffen. Die Politiker in Pest sind aber sehr praktische Leute; sie wollen den Deutschen in Cisleithanien ihre indirecte Unterstützung nur gegen Zugeständnisse auf wirthschaftlichem Gebiete, namentlich bei der bevorstehenden Revision des Zolltarifs gewähren. Auch die Hofkreise haben eine Bedingung gestellt, ohne deren Erfüllung sie nicht in die Berufung verfassungstreuer Elemente in die Regierung willigen: Kaiser Franz Joseph hält die mit der Occupation Bosniens eröffnete Expensionspolitik nach dem Orient hin für eine Lebensbedingung der österreichischen Monarchie, welche darin eine Entschädigung für die Verluste in Italien und Deutschland suchen soll. Weil die Verfassungspartei die Zustimmung zu jener Politik verweigert und die Kosten zu der bosnischen Occupation ablehnte, wurden die deutschen Liberalen aus der Majorität verdrängt und der Rechten im Abgeordnetenhause das Uebergewicht verschafft. Nur wenn die Verfassungspartei pater peccavi sagt und die Oppositionspolitik auf ihre Fahne schreibt, soll sie wieder in Gnaden aufgenommen werden. Man hat sich an die Gruppe Plener gewandt, weil diese schon bisher für die Occupationspolitik gewonnen war, weshalb dieselbe auch den Scherznamen der „Bosnier“ erhielt. Ihre Vertretung in der Presse findet diese Gruppe in der im vorigen Jahre gegründeten „Wiener Allg. Ztg.“.

Vor einigen Tagen hieß es, Graf Taaffe wolle vor der neuen Combination zurücktreten und es ist charakteristisch für das Ansehen dieses „Versöhnungs-Ministeriums“, daß die Börse die Nachricht von dem Rücktritt desselben mit einer Hausse begrüßte. Auch wird Graf Coronini als neuer Ministerpräsident genannt. Dieser gehört, wie Taaffe, zu den Jugendfreunden des Kaisers und erfreut sich in der Burg des besten Ansehens. Die entschiedeneren deutschen Elemente des Abgeordnetenhauses sind dagegen auf Coronini nicht gut zu sprechen, weil derselbe früher ein angesehenes Mitglied der Verfassungspartei war, dann aber seine Unterstützung mehr und mehr der Versöhnungspolitik Taaffes zu Theil werden ließ. Coronini war der letzte aus der Verfassungspartei hervorgegangene Präsident des Abgeordnetenhauses, er kam aber als solcher mehr, als es seine bisherigen Parteifreunde billigen konnten, den Intentionen Taaffe's und der Rechten entgegen, verscherzte sich dadurch die Sympathien seiner bisherigen Genossen, ohne den Wünschen der Rechten genügen zu können. Er legte darum, als seine Stellung unhaltbar geworden war, das Präsidium nieder und machte dem Polen Smolka Platz. Coronini wird die Absicht der Bildung einer neuen „Mittelpartei“ zugeschrieben; nach den [illegible] der österreichischen Journale würde eine solche Fahne aber nur wenige Abgeordnete zu sammeln vermögen.

Wenn alle jetzt ventilirten Combinationen sich zerschlagen sollten, und von der Bildung eines aus tüchtigen Beamten, ohne besonders prononcirte Parteifacte gebildeten Geschäftsministeriums unter Coronini gesprochen. Andererseits wird wieder behauptet, daß die Stellung Taaffe's nach oben fester dastehe, als je. Was sich aus diesem Chaos von Gerüchten entwickeln wird, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls scheint so viel sicher, daß man in den Wiener leitenden Kreisen es als im Interesse des Staates wünschenswerth hält, wieder mehr als bisher eine Stütze in den deutschen liberalen Elementen zu finden, und man traut diesen zu, daß sie nun eher geneigt sind, die vom Hofe als die Hauptsache angesehene und schwer mehr rückgängig zu machende Orientpolitik zu unterstützen, nachdem ihnen die Gefahren einer Verbindung der Regierung mit den slavisch-ultramontanen Elementen zu Gemüthe geführt sind.

Deutschland.

△ Berlin, 15. Juni. Die Mitglieder des Bundesraths haben sich in den letzten Tagen zahlreicher in Berlin eingefunden, Beweis genug, daß man wichtigen Berathungen entgegengeht. — Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Einrichtung des deutschen Volkswirthschaftsraths noch einmal zu Erörterungen im Bundesrathe Anlaß geben wird, zumal da die Reichsregierung den Standpunkt festhält, daß sie eine solche Institution nicht entbehren könne. In welcher Weise man sich nach Ablehnung der geforderten Kosten im Etat helfen will, steht im Augenblick wohl noch nicht fest, dagegen scheint man jedenfalls die Absicht nicht aufgegeben zu haben, den preußischen Volkswirthschaftsrath im Herbst wieder einzuberufen. — Die Zahl der erledigten hohen Verwaltungsämter ist durch den Tod des Herrn v. Quadt, Regierungs-Präsidenten in Oppeln vermehrt worden. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß zum Nachfolger desselben ein Großgrundbesitzer der Provinz Schlesien, Graf Zedlitz, berufen werden soll. Die neuen Ernennungen, denen man mit so großer Spannung entgegensieht, werden spätestens bis zur nächsten Woche veröffentlicht werden.

L Berlin, 15. Juni. Ueber die Stellung der Reichsregierung zu den Beschlüssen, welche der Reichstag bei der zweiten Berathung des Unfallversicherungsgesetzes gefaßt hat, hat Staatsminister v. Bötticher, wie es schien, nicht Namens der verbündeten Regierungen, heute am Schlusse der Generaldiscussion eine Erklärung abgegeben, die um so größeres Aufsehen erregte, als der Staatssecretär im Reichsamt des Innern fast in allen Punkten das Gegentheil sagte von dem, was man aus dem Munde des Reichskanzlers zu hören Gelegenheit gehabt hat. Die Reichsregierung, das war der langen Rede kurzer Sinn, wird das Gesetz versuchsweise in jeder Form, welche der Reichstag ihm zu geben für gut findet, annehmen, nur unter der einzigen Bedingung, daß die Arbeiter unter allen Umständen von der Verpflichtung, einen Beitrag zu den Versicherungsprämien zu zahlen, frei bleiben. Diese Bedingung würde erfüllt werden, wenn das Centrum sich hätte entschließen können, für die von den Abgg. v. Helldorf und Genossen eingebrachten Abänderungsanträge zu stimmen, unter denen sich auch die Bestimmung findet, daß die Versicherungsprämie von dem Betriebsunternehmer aufzubringen ist. Die Reichsregierung, versicherte Herr v. Bötticher, werde, wenn der Antrag Helldorf angenommen würde, den Versuch machen, ob sich die rein wirthschaftlichen Zwecke des Gesetzes ver[illegible] [illegible], eventuell aber auf Grund der Erfahrungen in späterer Zeit eine Abänderung desselben beantragen. Dieser Vorbehalt, den die Abg. v. Seydewitz und Genossen noch ausdrücklich in einer Resolution formuliren wollen, ist im Grunde überflüssig, weil derselbe auf alle Gesetze Anwendung findet. Die Aufgabe der Reichsregierung ist aber gerade die, ihre Zustimmung zu neuen Gesetzen nur dann zu geben, wenn der Inhalt derselben nach ihrer Ueberzeugung den Zwecken der Gesetzgebung entspricht. Daß die in zweiter Berathung von der conservativ-clericalen Majorität gefaßten Beschlüsse dieser Voraussetzung nicht entsprechen, hat Herr v. Bötticher klar und unserer Ansicht nach überzeugend auseinandergesetzt. Der Reichsregierung aber ist, nach der Erklärung des Ministers, jedes Gesetz Recht, wofern dasselbe ihr nur das Mittel giebt, sich bei den Neuwahlen zum Reichstage als „Anwalt des armen Mannes“ zu geriren. Den Versuch, diesen politischen Hintergedanken, den namentlich der Abg. Lasker in seiner glänzenden und auf allen Seiten des Hauses eindrucksvollen Rede hervorgekehrt hatte, in Abrede zu stellen, konnte ein Minister wohl machen. Der Reichskanzler war ja nicht im Hause. Unter diesen Umständen wird die Session mit dem letzten schwersten Fiasco der conservativ-clericalen Coalition schließen.

F. Berlin, 15. Juni. Die jetzt beendigte Session des Reichstags hat auf dem Gebiete der Zollpolitik Maßregeln von weitreichender Bedeutung gebracht. Das Werk der handelspolitischen Isolirung unseres Wirthschaftslebens, das in der ersten Session der Legislaturperiode durch Annahme des neuen Zolltarifs begonnen worden, ist in der Schlußsession mächtig gefördert. Mit dem völligen Scheitern der Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind alle Hoffnungen unserer Exportindustrie auf vertragsmäßige Sicherung ihrer ausländischen Absatzgebiete zu Grabe getragen worden; durch die neuen Zölle auf Weintrauben, Mehl und Kleiderstoffe hat unser modernes Schutzzollsystem eine Ausbildung erfahren, die den neidischen Wetteifer der Protectionisten in nahezu allen Ländern zu wecken geeignet ist. In der allen Traditionen altpreußischer Zollpolitik abgewendeten neuesten Wirthschaftsreform sind wir nunmehr auf dem Punkt angelangt, wo sich in unseren Verkehrsbeziehungen zum Auslande nur die Aussicht auf Wiedervergeltung unserer eigenen Maßnahmen eröffnet und in unserer autonomen Gesetzgebung der Weg für eine unabsehbare Folge neuer Zölle frei gemacht ist, wofern die Zusammensetzung der gegenwärtigen Reichstags-Majorität durch die Neuwahlen nicht wesentlich alterirt wird. An neuen und immer weitergehenden Wünschen zollschutz heischender Interessenten hat es schon in dieser Session nicht gefehlt; wenn man nach dem agitatorischen Eifer der betheiligten Großindustriellen urtheilen darf, so ist wahrscheinlich der Kohlenzoll der nächste in der Reihe. Der Schluß des Reichstags ist aber in den Organen der jetzt den Ausschlag gebenden Interessen-Coalition noch mit viel höher strebenden Ansprüchen begleitet worden. Das „Deutsche Tageblatt“, das über den Druck der überseeischen Concurrenz auf die Wollpreise klagt, fordert die Landwirthe auf, ihre Reichstagscandidaten darauf zu verpflichten, daß sie für einen „energischen“ Wollzoll, mindestens von 30 Mk pro Doppelcentner, eintreten; daß dann gleichzeitig eine „energische“ Erhöhung der Textilzölle erfolgen müsse, concedirt das agrarische Blatt seinen industriellen Bundesgenossen bereitwilligst. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erinnert ihrerseits in nicht mißzubeutender Weise daran, daß die in dem berühmten Dezemberbrief des Reichskanzlers aufgestellte Forderung einer allgemeinen Eingangsabgabe noch immer nicht erfüllt sei, während doch eine solche der Reichskasse eine beträchtliche Einnahme verschaffen und vielen Gewerbezweigen einen heilsamen Zollschutz gewähren würde. Dieselbe Melodie, mit welcher die Legislaturperiode eröffnete, erklingt also auch am Schluß; der neue Zolltarif hat weder den einmal aufgestachelten begehrlichen Sonderinteressen Befriedigung noch der gesammelten Gewerbethätigkeit der Nation die verheißene Stabilität gebracht. Wie betrübend es auch für unsere wirthschaftliche Wohlfahrt und für unser politisches Leben sein mag, der Erkenntniß kann sich heute doch wohl Niemand verschließen, daß ein Stillstand unmöglich ist, daß wir erst an der Schwelle einer Entwickelung stehen, in welcher die verhängnißvollen Consequenzen der vor zwei Jahren inaugurirten Politik immer schwerer über uns hereinbrechen werden, wenn diese Politik nicht selbst wieder zur Umkehr genöthigt werden kann.

✱ Berlin, 15. Juni. Der Abg. v. Kleist-Retzow hat bekanntlich am Schluß der gestrigen Sitzung des Reichstags beantragt, den Bericht der Petitionscommission über die Petitionen gegen die Civilehe auf die heutige Tagesordnung zu stellen, ohne auch nur bei seinen eigenen Fractionsgenossen Unterstützung zu finden. Gleichwohl schreibt heute der „Reichsbote“: „Die liberale Mehrheit des

---

19

Freda.

Von Emily Cameron, deutsch von August Frenzel.

(Fortsetzung.)

Kapitel XXIV.

Fußstapfen in dem Schnee.

Wir hatten dieses Jahr zu Kaneton-Scars einen strengen Winter; langen, harten, trockenen Frost und einen schweren Schneefall, der wochenlang auf der Erde lag, wie ein großes, weiches, weißes Leichentuch.

Ellinor hatte sich von ihrem Anfall vollständig erholt, ein Rückfall war nicht eingetreten, und von ihrer eingebildeten Heirath hatte sie nicht wieder gesprochen.

Auch ihren Trauring hatte sie mir nicht gezeigt; entweder hatte sie das vergessen, oder sich eines Anderen besonnen.

Nur einmal machte sie eine Anspielung auf ihre Vergangenheit, als ich eines Tages in das Besuchszimmer kam und sie bei ihrem Namen rief.

„Hier sind Sie Ellinor!“ sagte ich, denn ich hatte sie in ihrem Schlafzimmer gesucht.

„Ach“, seufzte sie träumerisch, „jetzt heißt es immer Ellinor. Einst, vor langer Zeit, nannte mich Jemand Nell, seine kleine Nell! Finden Sie nicht, daß Nell ein schönerer Name ist als Ellinor, Freda?“

„Nein, meine Liebe. Ich finde, daß Ellinor ein wunderschöner, altenglischer Name ist“, antwortete ich leichthin.

Sie seufzte und antwortete mir nicht. Das war die einzige Anspielung auf das gefährliche Thema.

Um dieselbe Zeit ungefähr ward ich in einer Nacht durch Hundegebell geweckt. Da ich fürchtete, daß Ellinor aus dem Schlafe aufgeschreckt werden könne, erhob ich mich, legte schnell meinen Morgenrock an und stieß den Laden auf, um zu sehen, was es draußen gäbe. Ich konnte nichts Besonderes wahrnehmen; es lag noch tiefe Dämmerung über der Erde und nur die nächste Umgebung des Hauses war sichtbar, mehr durch das Schneelicht, als durch den anbrechenden Tag.

Ich sah die Hunde unten in der Nähe des Hauses an ihren Hütten angekettet und bemerkte in dem frischen Schnee, der über Nacht gefallen war, es war nämlich am Abend zuvor schon dichter Schneefall eingetreten, frische Fußspuren von dem Gewächshause aus. Sollte Tompson, der Gärtner, schon an sein Tagewerk gegangen sein? So früh? Das war sonst seine Art nicht; dazu war auch keine dringende Veranlassung vorhanden. Auch wären die Hunde bei Tompson's Erscheinen nicht so unruhig gewesen. Ich sah, wie die Thiere eifrig ihre Aufmerksamkeit nach der äußeren Mauer richteten und wendete nun auch meine Nachforschungen dorthin. Plötzlich bemerkte ich einen Mann, der zum Theil von dem dürren Gesträuch der Boskets im Garten verdeckt, wahrscheinlich durch das Aufschlagen des Ladens aufmerksam auf mich geworden, mit einer seltsamen Spannung nach mir hinüber schaute und Miene machte, gleichsam, als ob er mich sehen wolle, nach dem Hause zurückzukehren. Und in der That, er trat hinter dem Gesträuch hervor und kam durch den tiefen Schnee ein oder zwei Schritte auf das Haus zu.

Ich schob hastig mein Häubchen tiefer in das Gesicht und trat vom Fenster zurück. Sollte ich Lärm machen? Mein Herz klopfte laut; ich war sehr erregt. Durch die Seitenöffnung des schnell herabgelassenen Vorhangs beobachtete ich den Fremden. Er war ein stattlicher Mann in kurzem Pelzrock mit emporgeschlagenem Kragen, tief herabgezogener Pelzmütze und einem Muff, wie ihn Jäger zu tragen pflegen. Auf seiner Schulter hing ein Gewehr. Er war offenbar kein Dieb, — vielleicht ein Jäger, der sich während des Schneegestöbers gestern Abend verirrt und über Nacht in dem von Tompson offen gelassenen Gewächshause Schutz gesucht hatte. Ich sah, wie er einen Augenblick zögernd stehenblieb, nach dem Fenster blickte und sich dann nach der Mauer zu entfernte. Die Hunde unten beruhigten sich und ich legte mich wieder nieder, konnte aber keinen Schlaf mehr finden.

Am Morgen, als wir bei dem Frühstück saßen, kam eines der Dienstmädchen herein und sagte zu Miß Barbara, daß Thompson, der Gärtner, das einzige männliche Wesen auf dem Hofe, sie gleich zu sprechen wünsche.

Miß Barbara ging aus dem Zimmer. Ellinor und ich standen vom Frühstückstisch auf und gingen in das Wohnzimmer. Als wir da müssig an einem Fenster standen, welches nach der Giebelseite des Hauses zuging, und die Rothkehlchen beobachtete, wie sie die Krumen aufpickten, welche wir ihnen zugeworfen, sah ich Miß Barbara in dicken Holzschuhen, einen Shawl über den Kopf geworfen, sich an Thompson's Seite durch den Schnee arbeiten.

Sie drängten sich durch einige Lorbeerbüsche in den Pflanzungen, welche schwer mit Schnee bedeckt, einen weißen Schüttel auf Miß Barbara's Rücken sendeten, als sie unter ihnen durchkroch und erschienen beide wieder durch dieselbe enge Oeffnung, gingen den gekehrten Pfad hinunter durch das Hauptthor und hielten sich dann fast zehn Minuten außerhalb der Umfassungsmauern auf.

Ich dachte mir sogleich, daß diese Excursion mit dem Ereigniß dieser Nacht zusammenhängen müsse. Noch hatte ich keine Gelegenheit gehabt, Miß Barbara Mittheilung zu machen; Ellinor's Gegenwart hatte das verhindert. Ueberdies wünschte ich dem ganz erklärlichen Vorgange keine besorgnißerregende Bedeutung beizulegen. Jetzt aber war eine Aufklärung geboten, und ich wollte mich deshalb zu Miß Barbara hinaus begeben.

Da rief mich Ellinor, um meine Ansicht über Samuel und Agag zu hören.

Aus der auf ihren Knien aufgeschlagenen Bibel las sie mir diese Stelle aus dem ersten Buche Samuelis vor:

„Samuel aber sprach: Laß her zu mir bringen Agag, der Amalekiter König. Und Agag ging zu ihm getrost, und sprach: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Samuel sprach: Wie dein Schwert Weiber ihrer Kinder beraubt hat, also soll auch deine Mutter ihrer Kinder beraubt sein unter den Weibern. Also zerhieb Samuel den Agag in Stücke vor dem Herrn in Gilgal.“

Sie faltete ihre Hände auf dem Buch und sah mich an. „Das war nicht gütig von Samuel“, sagte sie, „den Armen zu tödten, nachdem Saul ihn verschont hatte, nicht wahr Freda?“

„Nein, aber vielleicht war es gerecht.“

„Ja, das mag sein. Er hatte Bestrafung verdient: er war grausam gegen wehrlose Frauen gewesen, wie jener Kutscher mir gegenüber.“

Ich lachte über ihre sonderbare Weise, die Ereignisse der Bibel auf sich selbst anzuwenden, und fragte, ob sie glaube, daß der Kutscher auch den Tod verdient habe.

„Sie brauchen durchaus nicht zu lachen, Freda“, erwiderte sie gereizt. „Ich zerbreche mir über den Kutscher ganz und gar nicht den Kopf. Ich weiß, daß Gott ihn bestrafen wird.“

Diese Discussion hatte meine Gedanken von der seltsamen Excursion Miß Barbaras abgelenkt, so daß ich sie ganz vergessen hatte. Einige Augenblicke später, als ich durch die Halle ging, begegnete ich ihr, sie war so bleich wie der Schnee, der hinter ihr durch die Hausthüre leuchtete.

„Kommen Sie Freda“, sagte sie mit sonderbar gedämpfter Stimme. „Ich möchte mit Ihnen sprechen.“

Sie zog mich in ihr kleines Sanctum, welches halb Boudoir, halb Arbeitszimmer war und worin sie alle ihre geschäftlichen Angelegenheiten verhandelte. Sie verriegelte die Thüre.

„Was ist geschehen?“ fragte ich verwundert und half ihr, sich ihres nassen Shawls und ihrer Ueberschuhe zu entledigen. Sie sah erschreckt aus und zitterte an allen Gliedern.

In der Ecke des Zimmers stand eine Hausapotheke. Ich eilte dorthin und gab ihr einige belebende Tropfen, da ich sie einer Ohnmacht nahe glaubte. „Um Himmels Willen, — was ist geschehen?“ rief ich, nun auch auf das Heftigste erregt, da ich sie so außer sich sah.

„Sie haben gehört, daß Tompson mich sprechen wollte“, sagte sie, sobald sie sich einigermaßen erholt hatte. „Er hat heute ganz früh des Morgens Fußspuren in dem Schnee gefunden, frische Fußspuren, die von dem Buschwerk an der Mauer gerade auf unser Haus zuliefen. Ich bin aber selbst draußen gewesen und habe gesehen, daß sie von der Mauer nach dem Hause und dem Gewächshause und von dort nach der Mauer zurückführen; dann ging ich nach der äußeren Seite und dort finden sich die Fußspuren wieder, so weit, daß man sie nicht verfolgen kann. Ich habe Tompson aufgetragen, das Spalier heute noch abzuschneiden, um jedes nochmalige Uebersteigen zu verhindern oder doch zu erschweren. Denn in der vergangenen Nacht ist sicher ein Mann über die Mauer gestiegen, der sich hier bis gegen den Morgen versteckt gehalten hat!“

Ich war überrascht, daß Miß Barbara, welche ich immer für eine furchtlose Dame gehalten hatte, so schrecklich in Unruhe über diesen Vorfall war, der unangenehm genug in dieser einsamen Gegend sein mochte, aber doch keinen Grund zu ernstlicher Besorgniß bot. Mir schien die Sache ganz erklärlich.

„O! ängstigen Sie sich nicht so sehr, Miß Barbara“, sagte ich sie beruhigend. „Ein Dieb ist es sicher nicht gewesen. Ich habe den Mann gesehen.“

„Sie haben ihn gesehen?“ rief sie erwartungsvoll.

Reichstags hat es abgelehnt, über diese Petitionen auch nur in Berathung zu treten. Möge das deutsche Volk sich das für die Wahlen merken" u. s. w. Die liberale Vereinigung und die Fortschrittspartei haben für den Antrag Kleist gestimmt, und wenn die nationalliberale Partei nicht ein Gleiches that, so geschah das offenbar mit Rücksicht darauf, daß Conservative und Centrum die Berathung der Petitionen für entbehrlich erachteten. Der „Reichsbote" würde besser thun, sich bei diesen zu erkundigen, weshalb sie Herrn v. Kleist im Stiche gelassen haben. Der „Reichsbote" will aber, wie es scheint, seine Unbefangenheit wahren, um dem deutschen Volke Sand in die Augen streuen zu können, ohne sich der Anklage, wissentlich falsche Nachrichten zu verbreiten, auszusetzen.

* In der dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage beigegebenen Denkschrift sucht die deutsche Regierung die Schuld an dem völligen Scheitern der langen Verhandlungen über die Vereinbarung von Conventionaltarifen ausschließlich auf Oesterreich-Ungarn zu schieben. Nach ihrer Darstellung hat es deutscherseits an der Bereitwilligkeit zur Bindung des eigenen Tarifs in seiner Gesammtheit nicht gefehlt, dagegen habe Oesterreich dadurch, daß es die Bindung zahlreicher und für den Export Deutschlands nach Oesterreich-Ungarn wichtiger Positionen seines autonomen Tarifs abgelehnt habe, das Zustandekommen eines Tarifvertrages vereitelt. In der Vorlage, welche die österreichische Regierung ihrem Parlament gemacht hat, lautet der Bericht über den Verlauf der Sache aber ganz anders. „Der Wunsch und die Absicht der Regierung", heißt es darin, „war zunächst darauf gerichtet, durch vertragsmäßige Verpflichtung zur Einhaltung bestimmter Zollsätze dem internationalen Verkehre größere Garantien der Sicherheit und Stabilität zu geben, als dies durch einen bloßen Meistbegünstigungsvertrag möglich ist. Als sich durch die zunächst schriftlich geführten Verhandlungen herausstellte, daß Ermäßigungen der Zollsätze im Sinne einer gewissen Parität und billigen Erleichterung nicht zu erreichen sind, wurde doch späterhin und namentlich in den vom 14 März bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte geführten mündlichen Verhandlungen in Berlin ein theilweiser Ersatz darin gesucht, daß wenigstens mehrere der für den wechselseitigen Verkehr wichtigen Zollsätze in den beiderseitigen Tarifen für die Vertragsdauer festgelegt würden, um hierdurch eine Gewähr dagegen zu schaffen, daß die Bedingungen des internationalen Verkehres sich weiterhin ungünstiger gestalten. Ungeachtet dessen jedoch, daß eine Verständigung über die Details eines derartig modificirten Tarifvertrages keinen erheblichen Schwierigkeiten begegnete, lehnte die deutsche Regierung schließlich aus inneren zollpolitischen Gründen und principiell die Basis eines Tarifvertrages ab. Es ergab sich die Nothwendigkeit, auch von der vertragsmäßigen Bindung einzelner Tarifposition der beiderseitigen autonomen Tarife abzusehen und sich damit zu begnügen, den formellen status quo der gegenseitigen handelspolitischen Beziehungen auf eine längere Zeit zu sichern." Vollständig übereinstimmend hiermit, nur noch schärfer in den Ausdrücken, lautet der Motivenbericht der ungarischen Regierung an das ungarische Abgeordnetenhaus. Das Verhalten der deutschen Regierung erfuhr daraufhin auch im österreichischen Abgeordnetenhause eine sehr bittere Kritik. „Zum vierten Male", äußerte sich u. A. der Abg. Neuwirth, „sind jetzt von deutscher Seite Erwartungen und Hoffnungen angeregt worden, Hoffnungen, die vielleicht ihren Culminationspunkt erreichten im September 1879, als der große deutsche Reichskanzler in Wien seinen bekannten Besuch machte, Hoffnungen aber, auf welche jedesmal die Enttäuschung gefolgt ist und zunächst auch immer wieder folgen wird. Ich muß sogar einigermaßen Klage darüber führen, daß von Großmacht zu Großmacht, obendrein unter der obwaltenden politischen Intimität, der wir so hohen Werth und so große Bedeutung beilegen, Verhandlungen in solcher Art geführt werden, daß man Verhandlungen einleitet und sie fortführt bis zum Momente, wo alle Welt glaubt, nun kommen wir zu einem Tarifvertrage, um schließlich die Verhandlungen abzubrechen und das Odium des Nichtzustandekommens auf den anderen Compaciscenten zu werfen. Ich hoffe, meine Herren, daß auf diesen grausamen Scherz, ich kann es nicht anders nennen, der nun zum so und so vielten Male bereits aufgeführt wurde, endlich verzichtet werden wird." Diese Worte enthalten den schweren Vorwurf gegen die österreichische Regierung, daß sie sich vom deutschen Kanzler habe an der Nase herumführen lassen. Trotzdem hatten die Vertreter der österreichischen Regierung nicht ein Wort der Erwiderung darauf, sondern bestätigten durch ihr Schweigen diese bittere Beurtheilung des Verhaltens der deutschen Regierung. Wie aber stimmen damit die bei uns immer wiederholten Betheuerungen, daß man deutscherseits aufrichtig bestrebt sei, einen Tarifvertrag zu Stande zu bringen? Die zutreffende Antwort liegt doch wohl in der noch vor dem Abschluß des Meistbegünstigungsvertrages vom Reichskanzler beim Bundesrath und beim Reichstag eingebrachten Vorlage über die neuen Zölle auf Weintrauben und Mehl.

* Bezüglich der Convertirung der Berliner städtischen 4½procentigen Anleihe hat die städtische Finanz-Deputation in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, die Ausführung der finanziellen Operation dem Bankhause Jacob Landau unter folgenden Bedingungen zu übertragen. Die betreffenden Anleihen werden vor dem 1. Juli d. J., vorausgesetzt, daß die königl. Regierung bis dahin ihre Genehmigung ertheilt, zur Auszahlung am 1. Oktober cr. gekündigt werden. Diejenigen Inhaber, welche sich bis zum 1. August mit der Herabsetzung des Zinsfußes auf 4 Proc. einverstanden erklären, erhalten 4½ Proc. Zinsen bis zum 1. April 1882. Die Rückzahlung der am 1. Oktober einzulösenden Stücke übernimmt die Bankfirma Landau und erhielt für die nicht convertirten 4½procentigen Appoints 4procentige Stücke in gleichem Nominalbetrage. Auf diese Weise vollzieht sich die Umwandlung der 4½procentigen Anleihen in 4procentige, ohne daß der Commune hierbei irgend welche Verluste und Unkosten erwachsen.

* Die Offiziere und Mannschaften des gegenwärtig auf der Höhe von Dover vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffes „Niobe" besuchten Montag Folkestone und betheiligten sich an der Einweihung des Denkmals für die Seeleute, die durch den Untergang des „Großen Kurfürsten" ihr Leben verloren. Die Mannschaften der Küstenwache von Folkestone, Hythe und Landgate sowie Abtheilungen der im Lager von Shorncliffe stationirten britischen Truppen wohnten der Feier bei.

England

London, 14. Juni. Die gestrige Meldung mehrerer Morgenblätter, daß ein Complot vereitelt worden, welches den Zweck hatte, die beiden Irländer aus dem Gefängnisse zu befreien, welche versucht hatten, das Rathhaus in Liverpool in die Luft zu sprengen, erweist sich als völlig unbegründet. Die 200—300 Männer, welche sich am Sonntag Morgen in der Nachbarschaft des Walton-Gefängnisses versammelten, beabsichtigten nur dem Schauspiele eines Boxerkampfes beizuwohnen, der aber schließlich nicht stattfand.

— Aus Durban wird dem „Standard" vom 13. d. gemeldet: Die folgende Schilderung der gegenwärtigen Lage in Prätoria dürfte als zuverlässig betrachtet werden, da sie von einem Herrn herrührt, den eine hiesige tonangebende Geschäftsfirma an Ort und Stelle sandte, um ihr über den wirklichen Stand der Angelegenheiten, wie derselbe jetzt ist, und deren Aussichten für die Zukunft Bericht zu erstatten. Er schildert die Lage als im höchsten Grade ungewiß, da die beiden Parteien alle Dinge aus einem diametrisch entgegengesetzten Gesichtspunkte betrachten. Das allgemeine Gefühl ist jedoch, die Commission werde ganz Transvaal den Boeren überliefern. Es finden sich Manche, selbst unter der englischen Partei, welche glauben, daß mit einem starken Residenten, der mit weitreichenden Vollmachten betraut ist, guten Gerichtshöfen, und einem fähigen Finanzminister Transvaal sich von der Erschütterung, die sein Handel erlitten, erholen und wiederum den Weg des Fortschritts betreten dürfte; aber gegenwärtig sind nur geringe Aussichten dazu vorhanden, daß dem Residenten ausreichende Vollmachten gewährt oder daß fähige Beamte gefunden werden dürften. Sollte wiederum eine so schwache Boeren-Regierung constituirt werden, wie sie ehemals in Transvaal existirte, dann würde der Blick in die Zukunft sehr düster sein, und der fernere Aufenthalt loyal gesinnter weißer Ansiedler m[illegible] der jetzigen gemäßigten Haltung [illegible] großer Gefahr verknüpft sein. Die Eingeborenen-Frage ist fortwährend Gegenstand der Discussion, und es ist kein Geheimniß, daß General Wood sehr entschiedene Ansichten — die bis jetzt von seinen Collegen noch nicht getheilt werden — über die absolute Nothwendigkeit einer Schutz Zone hat, welche die Boeren von den Eingeborenen trennt. Man glaubt, daß er eher seinen Sitz in der Commission aufgeben, als darin willigen dürfte, daß die Eingeborenen den Holländern überliefert werden.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Der Präsident der Republik wird am Schlusse der jetzigen Legislaturperiode eine Botschaft an die Kammern richten und alsdann mehrere Departements besuchen. In dem heute im Elysée gehaltenen Ministerrathe wurde eine Vorlage beschlossen, worin die Kammern ersucht werden, Paris und den Colonien, die bisher einer Ausnahme unterworfen waren, das für das übrige Frankreich geltende Wahlrecht und für neun Arrondissements der Provinz je einen Deputirten mehr zu bewilligen, so daß die Deputirtenkammer alsdann 554 statt der bisherigen 535 Mitglieder zählen wird. — Die Zurückweisung der anticipirten Neuwahlen durch die republikanischen Fractionen wird allgemein günstig aufgenommen. Die Gambettistischen Kreise acceptiren die Entscheidung mit Resignation, gemischt mit ironischen Seitenhieben auf die Kammer-Majorität. Im Allgemeinen jedoch weht in parlamentarischen Kreisen ein Zug von Beruhigung nach den Aufregungen der letzten Tage.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stand das Gesetz über den Credit von 14¼ Mill. für den Zug nach Tunis auf der Tagesordnung. Janvier de la Motte tadelte den Krieg und sprach die Hoffnung aus, daß Frankreich aus der Sache wenigstens die finanziellen Vortheile ziehen werde, von denen der Minister des Auswärtigen geredet habe. Kriegsminister Farre erhob Einspruch gegen diese Auffassung und versicherte, daß niemals ein uneigennützigeres Unternehmen vollführt worden sei: Frankreich habe blos Sicherheit für seine algerische Colonie gesucht und diese mit möglichst wenigen Verlusten an Gut und Blut erlangt. Janvier de la Motte entgegnete, er habe blos den Wortlaut des Rundschreibens von Barthélemy Saint-Hilaire wiederholt. Die Kammer bewilligte hierauf mit Einstimmigkeit den verlangten Credit. Bei Fortsetzung der Berathung des Gesetzes über den Kriegsdienst spricht Langlois gegen die dreijährige Dienstzeit, weil dieselbe im Falle eines während der Nichtanwesenheit der Kammern in Paris ausbrechenden Krieges der Regierung nur 2½ Contingente zur Verfügung lasse. Nach mehreren anderen Reden über diesen Gegenstand bekämpft der Kriegsminister die dreijährige Dienstzeit: es sei nicht möglich, in drei Jahren Reiter in einem Lande auszubilden, wo Niemand im Reiten geübt sei, und noch weniger lasse sich in drei Jahren der Soldat für Genie und Artillerie ausbilden. Die Unteroffiziere würden im Verhältnisse von 90 zu 100 wieder angeworben. Nichts bedrohe den Frieden; die größte Herzlichkeit herrsche in den Beziehungen Frankreichs zu den Nachbarstaaten; aber einmal den Fall angenommen, daß sich zwei Armeen gegenüberständen, würde die Zusammensetzung des französischen Unteroffiziercorps die französische Armee in einer wahren Untergeordnetheit zeigen. Die dreijährige Dienstzeit könne in Frankreich nur nach langer, mühevoller Vorbereitung eingeführt werden. In Deutschland gebe es allerdings Unteroffiziere, die in drei Jahren ausgebildet worden; aber Deutschland habe sich auch fünfzig Jahre lang darauf vorbereitet. Faure stellt ein Amendement, wonach die Soldaten drei Jahre in der activen Armee dienen, zwei Jahre zur Disposition gestellt werden und vier Jahre in der Reserve dienen sollen. Berichterstatter Laisant schließt sich diesem Amendement an. Der Kriegsminister bemerkt, die Militärverwaltung verdiene die Vorwürfe nicht, die ihr fortwährend gemacht würden; das Ausland lasse ihr mehr Gerechtigkeit widerfahren. Der Kriegsminister vertheidigt sodann die Dienstzeit von 40 Monaten, welche auf fünf Jahre zu vertheilen sein würde. Der Marineminister erklärt, bei dreijähriger Dienstzeit für den Marinesoldaten sei die gute Ausrüstung der Kriegsschiffe durchaus nicht möglich. Die Kammer beschließt mit 469 gegen 20 Stimmen Uebergang zur Berathung der Artikel des Gesetzes über die Dienstzeit.

Der Befehlshaber des 19. Armeecorps telegraphirt dem Kriegsminister aus Algier vom 12. Juni: „Ich erhalte neue Meldungen aus dem Süden der Provinz Algier. Der General Détrie ist auf seinem Marsche in der Richtung von Asconre am 10. auf ein feindliches Contingent von ungefähr 400 Reitern und 600 Mann zu Fuß gestoßen: es waren die Laghuat des Kel-Gebiets, denen sich einige Trafis angeschlossen hatten. Er griff sie bei Makam-Sidi-Echchick um 4½ Uhr Nachmittags mit 2 Compagnien Zuaven, einem Peloton Jäger und einer Section Artillerie an und jagte sie nach zweistündigem Kampfe in die Flucht, wobei ihnen gegen fünfzig Mann getödtet oder verwundet wurden. Wir hatten nur zwei Verwundete, einen Zuaven und einen Mann von dem Gum des Harras. General Détrie hat Befehl erhalten, sich nach Westen zu wenden. Oberst Brunetière soll den von General Détrie in die Flucht gejagten Contingenten nachsetzen."

Portugal.

* Die Königin von Portugal ist an einer Halsentzündung ernstlich erkrankt gewesen, aber befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

Rußland.

Warschau, 12. Juni. Die judenfeindliche Agitation wird hier in Warschau unter der polnischen Bevölkerung noch immer mit ungeschwächtem Eifer betrieben. Vor Pfingsten war in der Stadt allgemein das Gerücht verbreitet, daß an den beiden Feiertagen, an welchen die ländliche Bevölkerung der Umgegend sich massenhaft zum Gottesdienst einzufinden pflegt, ein allgemeiner Angriff auf die Juden unternommen werden sollte. Seitens der Behörde sind in Folge dieses Gerüchtes die umfassendsten Maßregeln zum Schutze der Juden getroffen worden, indem Militär- und Polizeipatrouillen Tag und Nacht durch die Straßen der Stadt gehen. Diesen Vorkehrungsmaßregeln ist es denn auch wahrscheinlich zu verdanken, daß an den Pfingstfeiertagen eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht stattfand. Die Gemüther haben sich jedoch nicht beruhigt, werden vielmehr in fortwährender Aufregung erhalten durch neue Gerüchte, nach welchen die Abschlachtung der Juden am Frohnleichnamsfeste erfolgen soll. Die Patrouillen sind daher noch nicht eingezogen. — Auch aus dem an der Weichsel gelegenen Städtchen Kalvarienberg wurde hier gestern der Ausbruch einer Judenverfolgung gemeldet, in Folge dessen sofort eine Militärabtheilung zum Schutze der Juden dahin abgesandt wurde. Ebenso sind hier aus Czenstochau und einigen anderen Orten Nachrichten von judenfeindlichen Agitationen eingegangen, welche das Schlimmste befürchten lassen. (Ostseeztg.)

* Die Ernteaussichten sind im Allgemeinen günstig, aber Berichten aus Charkow zufolge übt die anhaltende nasse Witterung im Süden eine ungünstige Wirkung auf den Winterweizen aus. Die Preise sind in Folge dessen im Steigen begriffen.

Amerika.

Newyork, 4 Juni. Die deutschen Republikaner von Newyork haben, am Freitag Abend voriger Woche in Masse versammelt, demonstrirt, daß sie wie ein Mann zur Administration Garfield in deren gegenwärtigem Zwiste mit einer aufsässigen Fraction der republikanischen Partei steht, die von einem der hervorragendsten Mitglieder derselben geführt wird. Exgouverneur Salomon und Sigismund Kaufmann waren die Hauptredner in der Versammlung. Der erstere verglich Conkling's Resignation mit dem Rückzuge Napoleon's aus Rußland. Er hatte, wie jener, nach einer kometenartigen Laufbahn seine Meister gefunden und sucht jetzt vergeblich zu retten, was verloren ist. Die durchweg interessante Rede gipfelte nach der „N. H.-Z." in dem Schlußsatze: „Conkling hat sich durch sein knabenhaftes Benehmen unsterblich lächerlich gemacht, und ich kann mit Napoleon ausrufen: Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas!" In nicht weniger wirksamer Weise verdammte Sigismund Kaufmann in seiner bekannten kaustischen Manier die Warwick-Gelüste Conkling's, der selbst so weit gehe, das Grundgesetz des Landes, so weit es die Executive angehe, in Frage stellen zu wollen. „Ich habe den „Fürsten von Utica", sagte er u. A., früher schon gehaßt, jetzt hasse ich ihn noch viel mehr!" Aus dem Munde eines der ältesten und festesten deutschen Republikaner ist dieses Verdict vernichtend. Nach einer rapiden Uebersicht der Geschichte der republikanischen Partei seit ihrem ersten öffentlichen Auftreten im Jahre 1856 erklärte er, die Partei müsse von ihren Schlacken gereinigt werden. Um die Deutschen habe man sich bisher wenig gekümmert und geglaubt, man brauche ihnen nur Alles fix und fertig vorzulegen, damit sie „Ja" dazu sagen. Ganz sei das aber nie der Fall gewesen. Ulysses dritte Nomination sei hauptsächlich durch die Deutschen verhindert worden. Er glaube, daß noch nicht zwei Procent auf der Seite der Conklingiten stehen würden; der Deutsche wisse das Recht vom Unrecht zu unterscheiden. Man werde Sorge tragen, daß Männer in den Bundessenat geschickt würden, die dem Präsidenten eine Stütze gewährten. Die Prärogative des Präsidenten müsse gewahrt werden. — Der laute Beifall, welcher beiden Rednern bei jeder bedeutenderen Sentenz von den Versammelten gezollt wurde, zeugte, daß Führer und Mannschaft unter den deutschen Republikanern vollständig mit einander einig sind und die Aufsässigen wenig von ihnen zu hoffen haben.

Danzig, 17. Juni.

* Offiziös wird geschrieben: „Die „Gazeta Torunska" und andere polnische Tageblätter beeifern sich von Zeit zu Zeit statistische Nachrichten über die Schulbildung der Rekruten der preuß. Armee mitzutheilen und daran Betrachtungen über die „furchtbare Vernachlässigung des Schulunterrichts in den polnischen Provinzen" zu knüpfen. Gewiß ist es richtig, daß diese Zusammenstellungen die Schwierigkeiten lebendig vor die Augen stellen, welche die preuß. Unterrichtsverwaltung in denjenigen Provinzen zu überwinden hat, in welchen ein erheblicher Theil der Bewohner der deutschen Sprache noch nicht mächtig ist (polnische Provinzen hat der preuß. Staat nicht) und in welchen das Widerstreben gewisser bekannter Kreise gegen jeden Fortschritt des Schulwesens aushält, den die Regierung in den gedachten Provinzen anstrebt; wer sich indessen die Mühe geben will, die neuesten statistischen Mittheilungen mit denen zu vergleichen, die in dem Jahre 1866/67 aufgenommen wurden, wird sich überzeugen, daß die Schulbildung in den erwähnten Provinzen trotz aller Erschwerung in den letzten 15 Jahren wesentlich besser geworden ist. Die Zahlen mögen reden. Der Procentsatz der ohne Schulbildung befundenen Mannschaften im Ersatzheere (Landarmee und Marine) betrug im Jahre 1866/67 im Regierungsbezirk Königsberg 10,00 pCt., im Jahre 1879/80: 4 62 pCt.; im Regierungsbezirk Gumbinnen 9,97 pCt. resp. 6,80 pCt.; im Regierungsbezirk Danzig 15,76 pCt. resp. 6,85 pCt.; im Regierungs-

---

„Ja. — Heute Morgen; der Tag begann eben zu dämmern. Plötzlich schlugen die Hunde unten an und zwar so heftig, daß ich befürchtete, Ellinor könne darüber erwachen und erschreckt werden. Ich stand also auf und öffnete den Laden, um nach der Ursache zu forschen. Da bemerkte ich schon die Fußstapfen vom Gewächshause aus. Nachher sah ich auch einen Mann, einen Herrn, im Jagdanzuge und mit einer Flinte auf dem Rücken. Er war bereits hinter den Gebüschen, um fortzugehen, aber durch das Aufschlagen des Ladens wendete er sich nach dem Fenster. Ich konnte mich natürlich nicht sehen lassen, deshalb trat ich schnell zurück und ließ den Vorhang herab, aber durch die Lücke, zwischen Vorhang und Fenster beobachtete ich ihn. Er blieb einen Augenblick stehen und dann entfernte er sich. Er war ein großer, stattlicher Mann, seine Gesichtszüge konnte ich nicht unterscheiden, dazu war es noch zu dämmerhaft und die Entfernung war zu groß. Er war sicher kein Dieb. Ich denke mir, es war ein Jäger, der sich gestern Abend bei dem Schneegestöber auf der Jagd verirrte. Er hat vielleicht gewußt, daß dieses Haus nur von Frauen bewohnt ist, und während der Nacht Schutz in dem Gewächshause gesucht, um uns nicht zu stören. Tompson hatte es gewiß wieder nicht verschlossen, das hat er öfter schon gethan."

„Aber weshalb sagten Sie mir nichts davon?"

„Weil Ellinor zugegen war."

Sie blickte ernst vor sich hin. „O, liebe Miß Barbara, ängstigen Sie sich nicht, er war sicher kein Dieb", wiederholte ich, „und wenn ich mich täuschen sollte: Sie wissen, wie fest dieses Haus ist, wie dick die Wände und wie gut verriegelt und verwahrt alle die Fenster sind. Es kann Niemand herein, und es ist ja auch nichts gestohlen worden. Wenn Sie ängstlich sind, lassen Sie uns nach der Polizei-Station zu Kaneton schicken und für einige Tage ein Paar Männer erbitten, um uns zu beschützen."

Miß Barbara schüttelte jedoch ihr Haupt. „Ach Liebe", sagte sie mit einem tiefen Seufzer, „Sie verstehen mich nicht. Darin jedoch haben Sie Recht: ein Dieb war es nicht!"

„Wen fürchten Sie sonst, Miß Barbara?" fragte ich voll Erstaunen.

„O! liebes Kind — ich habe Ihnen noch nicht Alles gesagt. Sehen Sie, was ich gefunden habe."

Sie hielt ihre geöffnete Hand hin und zeigte mir ein elegantes, silbernes Feuerzeug. Eine Seitenfläche desselben trug ein goldenes Wappenschild, in dessen Fond ein schwungvolles „T." gravirt war. Das Ganze bekundete sehr guten Geschmack des Eigenthümers. Ich nahm es und öffnete es natürlich. Fünf oder sechs Wachszündhölzchen waren darin.

„Die anderen liegen im Gewächshause abgebrannt", sagte Miß Barbara, „dort haben wir das Feuerzeug gefunden. Das hat sicher keinem Diebe gehört. O Freda, Sie können sich denken, weshalb ich so erschreckt bin. Der Fremde, welcher sich eingeschlichen hatte, ist Niemand anders, als John Thorne. Er ist gekommen, um nach Ellinor zu forschen und uns von Neuem zu beunruhigen".

Umsonst versuchte ich sie zu trösten, sie zu versichern, daß nichts unwahrscheinlicher und keine Annahme so unbegründet sei, als diese. Aber der Gedanke, daß der unbekannte Niemand Anders sein könne als der Mann, der so schlecht an Ellinor gehandelt hatte, war einmal bei ihr eingewurzelt und keines meiner Worte konnte diese Ueberzeugung erschüttern.

„Ich bin dessen gewiß — ganz gewiß", wiederholte sie. „Auch die Namenschiffre auf dem Wappenschilde und Ihre eigene Beschreibung sprechen dafür. Ein großer, stattlicher Mann, so hat ihn Ellinor immer geschildert."

„Aber liebe Miß Barbara, es giebt so viele große und stattliche Männer, deren Name denselben Anfangsbuchstaben hat. Das ist ein Zufall. Welche Motive könnte er auch haben, sie ausfindig zu machen."

„Welche Motive? Um sie wieder zu erlangen, natürlich."

„Aber ist es wahrscheinlich", schloß ich, „daß er nach so vielen Jahren plötzlich sich bemühen sollte, sie aufzusuchen, jetzt, da die Blüthezeit ihrer Jugend vorbei ist — da Krankheit —"

„Was?" unterbrach sie mich böse. „Meine Schwester ist so schön, als sie es gewesen. Ich kenne kein so hübsches Mädchen als sie."

Ihr erschien die arme Ellinor mit all' ihrer kummervollen Blässe so fehlerlos schön mit achtundzwanzig, wie mit achtzehn Jahren. Diese innige Liebe, welche in ihrem Ideal keinen Fehler sah, rührte mich.

„Ja", sagte ich zustimmend und betrübt, daß ich sie in diesem zarten Punkte verletzt hatte; „aber Sie haben ihn mir als einen herzlosen Menschen geschildert?"

„Er mag gehört haben, daß sie zu einigem Vermögen gekommen ist. Ich glaube, ich habe Ihnen gesagt, daß mein Onkel mir dieses Haus hinterlassen hat; sein kleines Vermögen ist gleichmäßig zwischen Ellinor und mir getheilt worden. Wenn dieser Elende das weiß, so kann dies für ihn genügender Grund sein, ihr nachzuspüren. Er wird vorgeben, daß sie seine rechtmäßige Frau sei, um zu ihrem Gelde zu kommen.

Bisher hielt Eines meine Hoffnung, daß er uns nie werde auffinden können; das ist nun vorbei. Ich will es Ihnen sagen, es ist ein Geheimniß, aber Sie werden es bewahren, Freda. Als ich mit Ellinor flüchtete, habe ich meinen Namen geändert; unser wirklicher Name ist Fairfax. Ich wünsche jetzt, ich hätte ihn völlig geändert."

„Weiß Ellinor davon?" fragte ich.

„Nein; glücklicher Weise ist sie sich dessen völlig unbewußt. Ich sagte Ihnen schon, daß sie drei Monate lang geisteskrank war; während dieser Zeit habe ich sie in eine ganz andere Umgebung gebracht und unsere gesammte Bedienung gewechselt. Ich ging unsere Garderobe, unsere Bücher und unsere Wäsche durch, änderte jedes Zeichen an jedem Gegenstande von Fairfax in Fairbank um, und gab diesen als meinen Namen aus. Als Ellinor allmählich ihre Vernunft wieder erlangte, vergaß sie manche kleine Details ihres früheren Lebens; sie erinnerte sich nur ihres großen Kummers. Sie wurde immer als Miß Ellinor angeredet und ich immer als Miß Barbara, sie empfängt auch nie Briefe und alles das erleichterte den Wechsel. Es sind jetzt so viele Jahre darüber hingegangen, daß ich glaube, sie wird ihn nie bemerken."

„Das sollte Sie gewiß beruhigen", sagte ich. „Wenn Mr. Thorne Ihren Namen nicht weiß, so ist es gewiß sehr schwer für ihn, Sie zu finden.

„Aber nicht unmöglich", erwiderte sie.

Die unmittelbare Folge dieses Vorfalles war, daß sie unsere täglichen Spaziergänge verbot und Kaneton-Scars in eine Art von Belagerungszustand versetzt wurde. Arbeitsleute kamen am nächsten Tage und trotz des kalten Wetters wurde die ganze Länge der grauen Mauer mit gefährlich aussehenden Spitzen garnirt, welche ihre Schärfe, wie das flammende Schwert des Paradieses nach allen Richtungen zeigten. Das Eingangsthor blieb Tag und Nacht verschlossen und verriegelt. Ellinor wurde gesagt, daß verdächtige Zigeunerbanden in der Umgegend umherzögen und es deshalb besser sei, unsere Spaziergänge für die nächste Zeit auf den Garten zu beschränken.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Das Juni-Heft von Westermann's „Illustrirten Deutschen Monatsheften" bringt den Schluß der anmuthigen Novelle von Theodor Fontane: „Ellernklipp", die sich durch liebenswürdige Einfachheit und Naturwahrheit auszeichnet und in der That eine Perle der Erzählungskunst genannt werden darf. Von den anderen Beiträgen des Heftes seien besonders hervorgehoben: ein geistvoller Essay von Prof. Dr. H. Steinthal über „Ludwig Börne", zwei größere Studien von L. Büchner über die „Macht der Vererbung" und von J. E. Wessely über das „Porträt" (letztere mit künstlerisch ausgeführten Illustrationen), eine sehr interessante Skizze von Hugo Wittmann: „Paris nach deutschen Schilderungen", ein instructiver Aufsatz von Prof. Ernst Hallier über die „Moose", ein lesenswerther Artikel von Oswald Stein über „Alpenstraßen und Alpenbahnen" und endlich eine sehr originelle Studie von Prof. H H. Boyesen über das „Literarische Leben im Süden Amerika's". Auch der kritische Theil ist diesmal besonders reichhaltig.

---

* Die in juristischen Kreisen bekannten Criminalisten unseres Oberlandesgerichts: Ober-Staatsanwalt Dalcke und Staatsanwalt Genzmer, haben soeben ein „Handbuch der Strafvollstreckung und Gefängnißverwaltung" edirt, welches eine Lücke in der preußischen Rechtsliteratur auszufüllen bestimmt ist. Das bei H. W. Müller in Berlin erschienene Werk enthält in systematischer Ordnung alle heute noch zu Recht bestehenden gesetzlichen und reglementarischen Vorschriften, welche in Bezug auf die Strafvollstreckung und Gefängnißverwaltung ergangen sind, unter steter Berücksichtigung der durch Wissenschaft und Praxis gewonnenen Interpretation. Wir verfehlen nicht, die Richter, Staatsanwälte und Gefängniß-Inspectoren auf das Handbuch aufmerksam zu machen.

bezirk Marienwerder 15,08 ℳ resp. 9,26 ℳ; im Regierungsbezirk Posen 13,50 ℳ resp. 12,32 ℳ; im Regierungsbezirk Bromberg 14,42 ℳ resp. 8,35 ℳ und im Regierungsbezirk Oppeln 7,45 ℳ resp. 4,66 ℳ.

* Die selbstständigen Buchbinder Deutschlands und Oesterreichs werden ihren diesjährigen Verbandstag in der Zeit von 14.—16. August in Leipzig abgehalten. Mit demselben ist eine Ausstellung verbunden, welche zeigen soll, was Leipzig, die Metropole des deutschen Buchhandels, dem Buchbinderstande für Werkstatt und Laden bieeet. Die jedem Fachmann hochinteressanten neuen Maschinen werden während der Verbandstage nicht nur ausgestellt, sondern in Betrieb erhalten werden. Mustergiltige Bucheinbände und alte Meisterwerke sind zugesagt, so daß die Ausstellung dem Besucher Belehrendes und Bildendes neben den rein praktischen Einkaufserfahrungen bringen wird.

* In einem Preßprozeß wegen Beleidigung eines Offiziers hat das Reichsgericht am 13. Juni dahin entschieden, „daß eine Beleidigung in Beziehung auf den Beruf nur dann vorliege, wenn der Vorwurf die amtliche Thätigkeit des betr. Beamten, bezw. hier des Offiziers betrifft, diese zum Gegenstande oder zur Grundlage hat.“ In der „Waldecker Zeitung“ war das angeblich unpassende Benehmen eines Offiziers gegen eine Dame auf der Promenade scharf getadelt und der Notiz der Zusatz gemacht: „Und das ist der Träger einer Offiziersuniform!“ Der Regiments-Commandeur als Vorgesetzter des betr. Offiziers stellte den Strafantrag gegen den Redacteur der „Waldecker Zeitung“ und den Einsender der Rüge. Das Landgericht zu Kassel erachtete jedoch den Oberst in diesem Falle zur Stellung des Strafantrages nicht für befugt und beschloß Einstellung des Verfahrens. Die dagegen eingelegte Revision verwarf das Reichsgericht, da der incriminirte Vorwurf blos dahin ging, der Offizier habe als Privatperson, nicht in dienstlicher Stellung, sich des erwähnten, angeblich unwürdigen Benehmens schuldig gemacht!

Zu der Frage über die Veranstaltung und Einrichtung regelmäßiger Wetter-Prognosen.

In Schlesien discutirt man jetzt eifrig die Frage, ob es an der Zeit, für jene Provinz eine Veranstaltung und Einrichtung besonderer Wetterprognosen zu treffen, welche besonders auch den Interessen der Landwirthe zu Gute zu kommen hätten. Der Director der Sternwarte in Breslau, Professor Dr. Galle, der berühmte Entdecker des Planeten Neptun, spricht sich in Folge vielfacher Anfragen darüber in der „Schles. Ztg.“ folgendermaßen aus:

Geschichtlich sei zunächst daran erinnert, daß jetzt nun schon seit länger als 20 Jahren, besonders in Folge der dahin gerichteten Veranstaltungen Leverrier's, auf der Sternwarte in Paris, die elektrische Telegraphie vielfach, sowohl diesseit als jenseit des atlantischen Oceans benutzt worden ist, täglich die Witterungsnachrichten großer Länderstrecken nach einem bestimmten Centrum zusammenzubringen und entsprechend in täglich auszugebenden Karten oder wiederum auf telegraphischem Wege zu allgemeiner Kenntniß gelangen zu lassen, und es lag nahe, aus diesen Nachrichten auch Schlüsse und Muthmaßungen über das Wetter der nächsten Tage oder wenigstens der nächsten 24 Stunden zu ziehen und diese Prognosen verwendbar zu gemeinnützigen Zwecken zu machen. Dieselben stützten sich hauptsächlich auf die von den Luftströmungen bewirkten niedrigen oder hohen Barometerstände, bei welcher Abhängigkeit die Erfahrung gewisse ziemlich constante Regeln ergeben hatte. So bildeten die meist von Westen nach Osten über den atlantischen Ocean hinschreitenden und die Westküsten Europas erreichenden barometrischen Minima gewöhnlich Zeichen herankommender Stürme, und es erschien in erster Linie von Wichtigkeit für die Schifffahrt, dergleichen Depressionen sogleich bei ihrem ersten Auftreten allen Hafenorten mit Bezug auf das Ein- und Auslaufen der Schiffe bekannt zu geben.

Was diese durch weithin sichtbare Signale bewirkten „Sturmwarnungen“ betrifft, so ist unverkennbar, daß dieselben als sehr werthvoll sich erwiesen haben, da selten die Stürme ohne solche barometrische Depressionen eintreten, und da im Falle des Nichteintreffens eine Sturmwarnung zu viel nicht eben als ein großer Schaden zu betrachten ist, während bei mangelnder Warnung das Vorkommen von Unfällen wesentlich damit in ursächlichem Zusammenhange stehen kann.

Seit mehreren Jahren ist man nun, namentlich in Amerika, aber auch (und zum Theil schon früher) in vielen größeren und kleineren Ländern Europas, einen Schritt weiter gegangen und hat die Wettervorhersagungen auf 24 Stunden ganz im Allgemeinen und auch für andere Zwecke des täglichen Lebens, namentlich zur Benutzung für die Landwirthschaft, weiter zu bringen und zu fördern gesucht. Die Sachlage ist bei dieser erweiterten Aufgabe jedoch eine etwas veränderte. Es haben in diesem Falle die aufzustellenden Anzeigen über die zu erwartende Wärme oder Kälte, Windesrichtung und Windstärke, Bewölkung und Niederschläge keinen so einfachen Charakter und keine so bestimmte Grundlage, wie bei den nach einer bestimmten Richtung vorschreitenden und sehr regelmäßig mit Stürmen verbundenen barometrischen Depressionen. Immerhin läßt sich zwar auch hier mit einiger Wahrscheinlichkeit aus den in den umliegenden Ländern stattfindenden Vorgängen, namentlich den Barometerständen, Einiges schließen, allein man darf sich nicht verschweigen, daß die wissenschaftliche Meteorologie über die eigentlichen Ursachen aller dieser Vorgänge in der Atmosphäre sowohl in der Nähe als in der Ferne nur in der unvollkommensten Weise sich Rechenschaft zu geben vermag, und daß mit der Erkenntniß gewisser genereller Einwirkungen, wie der aufsteigenden, polaren und äquatorealen Luftströmungen und anderer Annahmen für die Erklärung der einzelnen Vorgänge nach Zeit und Ort bisher nur wenig gewonnen ist, daß namentlich die Gesetze der oberen Luftströmungen, die von den unteren oft in der mannichfachsten Weise abweichen, bis jetzt nur sehr unvollkommen bekannt sind.

Fast alle Wettervorhersagungen gründen sich daher nicht in dem Sinne auf bestimmte wissenschaftliche Gesetze, wie etwa in der Astronomie die Vorausberechnungen des Laufes der Planeten, sondern haben mehr nur den Werth einer möglichst schnellen Anzeige einer aus kleinerer oder größerer Ferne heranziehenden Luftdruckänderung, Windströmung, Regenwetters oder anderen Witterungszustandes, wozu die Beobachtungen in den umliegenden Ländern Anlaß geben können, ohne daß über die Ursache der Entstehung dieser Wettererscheinungen oder über den Zeitpunkt ihres Aufhörens in einer prinzipiellen Weise Rechenschaft gegeben werden kann. Hierbei hat nun allerdings die Neuzeit einen wesentlichen Fortschritt dadurch zu verzeichnen, daß ein Wetterbeobachter nicht mehr darauf beschränkt ist, etwa von einer Anhöhe aus auf das Herankommen z. B. eines Gewitters Schlüsse zu ziehen, sondern, daß er durch die Benutzung der elektrischen Telegraphie in den Stand gesetzt ist, heranziehende Trübungen des Himmels, barometrische Depressionen mit Sturm und Regen ꝛc. schon aus viel weiterer Ferne angezeigt zu erhalten. Allein wie schon bei einem Gewitter, selbst wenn dasselbe nur noch eine Meile weit entfernt ist, nicht immer mit Bestimmtheit gesagt werden kann, daß es den Beobachtungsort treffen werde oder nicht, so kann ebensowenig von den entfernteren Wettererscheinungen ihr Herankommen, Ausweichen oder gänzliches Verschwinden sicher vorausgesagt werden.

Diese Unsicherheit ist selbstverständlich eine desto größere, je länger der Zeitraum ist, auf welchen hinaus solche Vermuthungen über das Entstehen und Fortrücken der einzelnen Witterungszustände und meteorologischen Vorgänge in den verschiedenen Landstrecken vorausgesagt werden sollen, da bei den ganz unregelmäßigen Configurationen des festen Landes, des Wassers und der Gebirge auf der Erdoberfläche diese Einflüsse ganz verschiedenartig und nach den Umständen wechselnd auf die eintretenden atmosphärischen Verhältnisse einwirken. In Folge dessen beschränken sich alle bisher mit großer Umständlichkeit und Kosten bewirkten Wetter-Prognosen fast ganz ausschließlich auf Zeiträume von 12—24 Stunden. Von einer Kenntniß des Wetters auf mehrere Tage hinaus oder gar auf Wochen und Monate, wie dies Landwirthen erwünscht und vielleicht wichtiger würde sein können, als auf 12—24 Stunden, kann bis jetzt nicht im Entferntesten die Rede sein. Auch bedarf es wohl selbstverständlich kaum der Erwähnung, daß über zu erwartende strenge oder gelinde Winter, spätes Frühjahr, trockene oder nasse Sommer und dergleichen die wissenschaftliche Meteorologie bisher keinerlei Auskunft zu geben vermag, während gerade der Gesammt-Charakter des Wetters die größten Schwankungen der Ernte-Erträge erzeugt, wogegen der Gewinn oder Verlust durch die 24stündige Wetter-Prognose wohl nur als eine im Verhältniß hierzu geringfügige Einwirkung zu erachten ist.

Indeß haben die Aufstellungen von Wetter-Aussichten auch auf diesen verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von nur 24 Stunden doch mit Recht eine große Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und man ist in vielen Gegenden, namentlich in Amerika, an diese täglichen Wetterangaben bereits so gewöhnt, daß man sie ungern missen möchte, wenn auch ein Theil derselben nicht zutrifft. Der Einzelne erspart sich dadurch einigermaßen das Beachten des Wetters und das Nachdenken über dasselbe, ähnlich wie in unserer Zeit der Kalender kein so genaues Beobachten der Gestirne nöthig macht, wie dies im Alterthum ohne den Kalender für den Landbau erforderlich war. In Betreff des Wetters besteht jedoch hierbei noch insofern ein Unterschied, als gerade der Landwirth, auch wenn er für eine tägliche Wetter-Prognose die Kosten aufwendet, die eigene Beachtung und Beobachtung des Wetters dessen ungeachtet nicht wird entbehren können. Denn wenn auch vielleicht für eine ganze Provinz ein eigenes Wetter-Bureau eingerichtet werden kann, welches für die nächsten 24 Stunden den Witterungs-Charakter im Allgemeinen annähernd angiebt, so wird dies offenbar nicht für jeden Kreis und Bezirk geschehen können, und auch dann würde für den Einzelnen eine völlige Sicherheit über Regen und Sonnenschein nicht stattfinden.

Ferner ist darauf aufmerksam zu machen, daß der Werth der sogenannten Treffer bei den heutigen Wetter-Prognosen nicht überschätzt werden darf, wie dies von Seiten mancher Landwirthe, welche diese Treffer besonders betonen, zu geschehen scheint. Einestheils haben viele Prognosen einen unbestimmten Charakter, wie dies in vielen Fällen nicht vermieden werden kann, und es ist dann auch bei strengster Feststellung der anzuwendenden Grundsätze schwer, über das Eintreffen richtig zu entscheiden. Anderntheils ist zu beachten, daß z. B. bei der Frage über Sonnenschein und trübes Wetter ca. 50 Proc. der Prognosen hier in Breslau von selbst eintreffen, auch wenn täglich trübes Wetter angezeigt wird, da etwa die Hälfte der Tage hier trübe ist. Ebenso verhält es sich mit der Zahl der Tage mit Regen und mit den Angaben über zunehmende und abnehmende Wärme. Was die ferneren 20—30 Proc. Treffer über 50 hinaus betrifft (da etwa 70—80 Proc. Treffer erreicht werden), so dürften dieselben von witterungskundigen Landbewohnern ebenso oft auch ohne alle besonderen wissenschaftlichen Hilfsmittel, durch Beachtung der Sonnenuntergänge und anderer Anzeichen erreicht werden. Weniger leicht würde in Bezug auf die zu erwartende Windesrichtung die telegraphische Benachrichtigung zu entbehren sein, wie denn diese wie sich von selbst versteht, den sonstigen Conjecturen auch im Allgemeinen eine wesentlich größere Stütze und Sicherheit gewährt.

Mit Rücksicht auf die Vortheile, die ungeachtet der hier berührten Bedenken die Benutzung der Telegraphie für annähernde Wetteranzeigen in Aussicht stellt und schon theilweise in dem hierbei möglichen Grade gewährt, und infolge der von mehreren Seiten den Staatsbehörden kundgegebenen darauf bezüglichen Wünsche wird denn auch bestimmtem Vernehmen nach die Frage wegen der Einrichtung von besonderen Wetterbureaux auch im preußischen Staate höheren Ortes bereits eingehend erwogen. Es dürfte somit die nächste und besonders wichtige hier vorliegende Frage sehr bald zu einer Entscheidung kommen: ob nämlich von einem Wetterbureau aus, z. B. dem bereits vollständig eingerichteten der deutschen Seewarte in Hamburg, die Prognosen für die einzelnen Provinzen des Staates täglich festgestellt ugd expedirt werden sollen, oder ob etwa besondere Lokal-Centra in den einzelnen Provinzen mit Wetterbureaus versehen werden sollen, um durch besondere Rücksichten auf die provinziellen Eigenthümlichkeiten des Wetters die entsprechenden Prognosen vielleicht diesen etwas mehr anpassen zu können. Bei den jetzt noch bestehenden Unvollkommenheiten der Prognosen im Allgemeinen will es dem Unterzeichneten scheinen, daß für jetzt dasjenige, was überhaupt vom Wetter aus den Zuständen der umliegenden Gegenden prognosticirt werden kann, leichter und wesentlich billiger von einem Centrum, z. B. von Hamburg aus geleistet werden könne, und daß der Zuwachs der Sicherheit der Prognosen durch Lokal-Centra für jetzt nur ein geringer sein werde. Denn es laufen in diesem einen Centrum täglich die Depeschen von dem ganzen Continent zusammen und können für die einzelnen Provinzen je nach Bedürfniß noch um die eine oder andere Position vermehrt werden, während die Lokal-Centra erst aus zweiter Hand einen Theil der Hamburger Depeschen sich müssen zusenden lassen, wodurch Verspätung und geringere Vollständigkeit der Uebersicht für dieselben entsteht: wenn nicht etwa jedes Lokal-Centrum die europäischen Depeschen direct empfangen soll, was eine maßlose Anspannung der Telegraphie und Kostenvermehrung involviren würde. Es darf hierbei zunächst wohl einfach auf das Beispiel von Nordamerika hingewiesen werden, wo auf diesem sehr viel größeren Territorium täglich dreimal viele Hunderte von Depeschen in Washington zusammenlaufen und ebenso oft die Wetter-Probabilitäten für die nächsten Tageszeiten den verschiedenen Districten dieses großen Continents angezeigt werden, zu vollständiger Befriedigung der Interessenten, ohne daß Lokal-Centra in dem hier in Deutschland vielfach in Aussicht genommenen und theilweis auch schon ausgeführten Sinne dabei wesentlich eingreifen. Wenigstens möchte zunächst und in erster Linie dieser billigere Versuch auch hier zu empfehlen sein. Stellt sich heraus, daß die provinziellen meteorologischen Beobachter durch ihre lokalen Erfahrungen an den ihnen zugehenden Prognosen noch manche Zusätze und Verbesserungen anbringen können, so würde es dann noch immer an der Zeit sein, mit einer theilweisen und allmählichen Erweiterung der provinziellen Thätigkeit vorzugehen. Auch möge ausdrücklich hinzugefügt werden, daß die Zahl der „Treffer“ bei den Wetter-Prognosen in den Vereinigten Staaten fortdauernd ganz ebenso groß gemeldet wird, als die der vielfach kleineren in Europa an mehreren Orten eingerichteten Lokal-Centra.

Welcher der beiden Wege aber auch von Seiten der Staats-Behörden in Berücksichtigung der vorliegenden Wünsche eingeschlagen werde, und welcher durch fortgesetzte Erfahrung sich als der bessere herausstellen möge, jedenfalls würde es nicht die wissenschaftliche Meteorologie sein, die diesen mehr oder minder kostspieligen Unternehmungen Hindernisse in den Weg legen dürfte, da die Vermehrung oder Erweiterung der Beobachtungs-Anstalten und der Antrieb, der in der praktischen Verwerthung dieser Beobachtungen liegt, die Aufmerksamkeit auf die atmosphärischen Vorgänge und den Einfluß der geographischen Gestaltung der Länder auf dieselben nur schärfen und zu neuen Gesichtspunkten und Erfahrungen führen kann. Es würden diese dann auch der Vervollkommnung der Prognosen selbst ohne Zweifel nur förderlich sein können, wenn auch das oft nur langsame und allmähliche Fortschreiten der Wissenschaft sich nicht immer nothwendig durch dergleichen äußere Mittel beschleunigen läßt.

Das vor einigen Tagen ausgegebene 9. (Juni-) Heft der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“, herausgegeben von Dr. Carl Arendts (A. Hartleben's Verlag in Wien), bringt auf 48 Seiten mit 6 Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel: Ueber die Theorie der Mondbewegung. Von Dr. J. Holetschek. — Eine Winterpartie in die japanischen Berge. Von Otto Schütt. (Mit einer Illustration.) — Die Eskimos von Hudson-Bai. Von Heinr. W. Klutschak. (Mit zwei Illustrationen und einer Karte.) — Die Etsch. Ein Strombild. Von Heinrich Noë. (Schluß.) — Probe-Illustration aus „Nordland-Fahrten“. — Astronomie und physikalische Geographie. — Reisen und Polarfahrten. — Politische Geographie und Statistik. — Unterrichtsanstalten. — Staats- und Gemeinde-Haushalt. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau, Industrie und Landwirthschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit einem Porträt: Joseph Köröfi.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Mit einem Porträt: Eugène Cortambert.) u. A. Wir begrüßen jedes neue Heft dieser gediegen redigirten geographischen Zeitschrift mit wahrer Freude.

„Das Amt der Geschworenen“ nach den Reichsjustizgesetzen dargestellt von A. Hellwig, Landgerichtsrath zu Duisburg. (Berlin, Franz Vahlen.) Seitdem die Schwurgerichte nach den Bestimmungen der neuen deutschen Justizgesetze in Thätigkeit getreten sind, hat sich aus der Mitte der Geschworenen vielfach der Wunsch nach Herausgabe einer populären Anleitung kundgegeben. Solchen Anregungen ist wohl die Entstehung des vorliegenden Schriftchens zuzuschreiben. Es giebt trotz seines knappen Umfanges eine erschöpfende Uebersicht nicht nur über die Einrichtung der Geschworenengerichte im Allgemeinen, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelt hat und wie sie durch das Gerichtsverfassungsgesetz neu festgesetzt worden ist und bietet dadurch dem Richter einen brauchbaren Hinweis auf alles Wissenswerthe, sondern ist auch vor Allem dem Geschworenen, für den es zunächst bestimmt erscheint, ein sicher führender, jede Möglichkeit erwägender Leitfaden zur Waltung seines schwer wiegenden ehrenvollen Amtes durch jedes Stadium der Verhandlung.

Vermischtes.

* Aus Gastein wird dem „Sprud.“ gemeldet, daß der Kaiser Wilhelm dort am 12. Juli zu einem dreiwöchentlichen Aufenthalt eintreffen wird.

* Die Abnahme des Verkehrs auf den Eisenbahnen und das Sinken der Rente führte auf mehreren Bahnlinien zur Einrichtung eines secundären Betriebes. Es wurden entweder Züge mit geringer Geschwindigkeit oder ganz besonders gestaltete Züge mit Tendermaschinen eigner Construction oder mit Dampfwagen ꝛc. eingestellt, um an Bahnbewachung, an Zugbedienung, an Bahnunterhaltung ꝛc. sparen zu können. Erleichterungen sind den Zügen noch zu verschaffen dadurch, daß nicht mehr verlangt wird, hinter der Locomotive zunächst einen Schutzwagen zu stellen, der jetzt als Gepäckwagen dient, aber bei Lokalzügen in keiner Weise ausgenutzt wird. Es muß gestattet werden, schon das 2. Coupé mit Reisenden zu besetzen. Ferner muß das Publikum seine übermäßigen Ansprüche fallen lassen; man muß den Transportluxus verdammen. Die Berlin-Hamburger Bahn ist auf der Strecke Berlin-Spandau und die Berlin-Görlitzer Bahn auf der Strecke Berlin-Grünau mit Lokalzügen vorgegangen. Auf denselben, deren Länge 13,7 Kilom. bezw. 11,7 Kilom. beträgt, werden außer den durchgehenden oder Vollbahnzügen in beiden Richtungen 6 bezw. 8 Lokalzüge mit einer Fahrzeit von 32 bezw. 29 Minuten gefahren, welche aus Wagen 2. und 3. Klasse bestehen und kleine Maschinen besitzen. Solcher Betrieb hat sich sehr bewährt und regt zur Nachahmung an.

* In diesem Jahre wird kein Juristentag abgehalten werden, theils, weil kein dringliches Material zur Discussion vorliegt, theils, weil zahlreiche Mitglieder in Folge der Gerichtsorganisation noch ihre volle Arbeit haben, sich in die veränderten Verhältnisse hineinzuleben. Dagegen hofft die ständige Deputation, welche dieser Tage unter dem Vorsitze des Prof. Gneist in Naumburg versammelt war, daß im nächsten Jahre die schon weit vorgeschrittenen Vorarbeiten des Entwurfs für das allgemeine deutsche bürgerliche Gesetzbuch in größerem Maße durch den Druck bekannt sein werden, um dieselben alsdann einer sachverständigen Erörterung zu unterziehen. Gewissermeise als Entschädigung für den Ausfall des Juristentages kann wenigstens den Anwälten der gegen das Ende der Gerichtsferien nach Heidelberg ausgeschriebene Anwaltstag gelten, welcher namentlich zur Erörterung von Erfahrungen im Gebiete des neuen Gerichtsverfahrens dienen soll.

* Der Historienmaler Ferdinand Wagner, der sich durch seine in großem Style ausgeführten Frescogemälde am Fuggerhause zu Augsburg, an den „Sieben Kurfürsten“ zu Breslau, an der Stadtkanzlei zu Constanz, in der Stadtkirche zu Friedberg (Oberbaiern) und andere vorzügliche Wandmalereien und Historienbilder einen weithin geachteten Namen gemacht hat, ist am 13. ds. zu Augsburg nach langem Siechthum verschieden. Wagner war 1820 zu Schwabmünchen geboren — eine durch seltene Bescheidenheit und liebenswürdiges Wesen ausgezeichnete echte Künstlernatur.

Ratibor, 14. Juni. Im mährischen Gesenke ist Schneefall eingetreten; die Luftwärme ging in diesen Tagen bis auf + 2° R zurück. Das Getreide namentlich Weizen und Gerste, zeigte gelbe Spitzen.

London, 14. Juni. In Salisbury fand während der Pfingstfeiertage ein großes Hallelujah-Meeting der Seligmacher-Armee statt, wozu sich u. A. folgende „Heilige“ eingefunden hatten: Der Commissar Railton aus Amerika, ein bekehrter Hundedressirer aus dem Schwarzen Lande mit einem Hallelujahhorn, ein bekehrter Preisboxer, der vergnügte Fuhrmann, der Zimmermannssohn, zwei Hallelujah-Bäcker, Joe der Bootführer, der gute Hirte, der Königssohn und der Siedler Tom. Sonderbarere Heilige dürften wohl noch nie zusammengekommen sein! Um Ruhestörungen vorzubeugen, mußten die Seligmacher ihre üblichen Umzüge durch die Straßen unterlassen und sich auf die Abhaltung ihres eigenthümlichen Gottesdienstes in ihren eigenen Hallen beschränken.

Newyork, 4. Juni. Unter den am Montag dieser Woche mit dem Cunarddampfer „Gallia“ hier gelandeten Passagieren befand sich eine aus fünf Personen bestehende Familie, welche sofort die Aufmerksamkeit der hiesigen Einwanderungsbehörden erregte. Das Oberhaupt dieser Familie war nämlich ein Zwerg, Namens Feltner, von Profession ein Schneider, und in seiner Begleitung befanden sich außer seiner Frau und zwei Kindern, ein alter 70jähriger, höchst gebrechlicher Mann, der Vater des Genannten. Auf Befragen erklärte Feltner, daß er in Krumbach in der Pfalz ansässig gewesen und von der dortigen Gemeinde zur Auswanderung nach Amerika veranlaßt und auch zu diesem Behufe unterstützt worden sei. Die Einwanderungsbehörden haben in Folge dessen sofort Anstalten getroffen, daß Feltner nebst seinem Anhange mit dem nächsten Cunarddampfer nach seiner Heimath zurückexpedirt wird.

Danziger Standesamt.

16. Juni.

Geburten: Schuhmachermeister Jacob Berendt, S. — Arb. Carl Neureiter, S. — Schlosserges. August Wohler, S. — Arb. August Scharping, S. — Arb. David Gaul, 2 T. — Arb. Mathias Gelinski, S. — Maler Wilhelm Schorisch, T. — Arb. Johannes Stenzel, S. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Töpfergesell Carl August Fischer und Henriette Bigga. — Arbeiter Theodor Retkowski und Anna Elisabeth Slomski. — Gymnasiallehrer Gustav Klink hier und Maria Schwarzkopf in Langenau. — Hotelbesitzer Gustav Adolf Tite hier und Wwe. Bertha Maria Mathilde Dau, geb. Mirau in Saspe. — Gutsbesitzer Richard Otto Gottfried Hermann Spitzel in Jankowo und Clara Johanna Emma Küntzel hier.

Heirathen: Schirmfabrikant Johannes Vincent Andres und Maria Emilie Franziska Reuter.

Todesfälle: Frau Lisette Katschinski, geb. Grunwald, 28 J. — S. des Böttcherges. Hermann Reinke, 6 J. — S. des Arb. Johannes Stenzel, 3 T. — Arb. Jacob Wrosch, 45 J.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

		Crs. v. 15.			Crs. v. 15.
Weizen, gelb			Ung. 4% Gold-		
Juni-Juli	214,00	215,70	rente	79,90	79,70
Sept.-Okt.	215,50	216,00	II. Orient-Anl	59,30	59,40
Roggen			1877er Russen	94,40	94,60
Juni	208,70	209,00	1880er „	75,70	75,70
Sept.-Okt.	178,50	178,75	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	116,90	116,80
200 ℔			Mlawka Bahn	99,00	99,00
Juni	24,80	24,80	Lombarden	216,50	215,00
Rüböl			Franzosen	650,00	637,00
Juni-Juli	54,10	53,70	GalizierSt.-A	140,10	139,30
Sept.-Oct.	55,40	55,20	Rum. 6% St.-A	105,00	104,00
Spiritus loco	58,50	59,30	Cred.-Actien	624,00	618,00
Juni-Juli	58,50	58,90	Disc.-Comm.	222,25	219,20
			Deutsche Bk.	163,20	162,50
4% Consols	102,30	102,20	Laurahütte-		
3½% westpr.			Actien	108,10	108,00
Pfandbr.	92,60	92,70	Oestr. Noten	175,25	175,00
4% westpr.			Russ. Noten	207,80	207,70
Pfandbr.	100,70	100,70	Kurz Warsch.	207,10	207,25
4½% westpr.			Kurz London	20,48	20,48^{5}
Pfandbr.	102,90	103,00	Lang London	20,38	20,36^{5}

Fondsbörse: sehr fest.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16 Juni. — Wind: NW.

Gesegelt: Marquis of Lorne (SD.), Brownrigg, Riga, leer.

Schiffsnachrichten.

Rostock, 14. Juni. Laut Telegramm vom 13. Juni aus Arholma ist die Brigg „Christian Stüdemann“, Voß, auf der Reise von Rostock nach Kramfors in Ballast, sinkend verlassen, Mannschaft gerettet und durch das Schiff Hoffnung, Fretwurst, in Arholma gelandet.

Gefle (Schweden), 11. Juni. Schwerer Sturm an der hiesigen Küste. Die schwedische Brigg „Wilhelm“, von Gefle nach Grimsby mit Holz, ist durch Eis beschädigt nach Skutskär einbugsirt, jedoch ohne specielle Uebereinkunft. Im Golf viel Eis.

Amsterdam, 14. Juni. Das am 29. Januar von Newyork nach hier abgegangene Schiff „Martha“ ist verschollen.

Cardiff, 13. Juni. Die Brigg „Adrian“, aus Swansea, von Maceio mit Zucker nach Boston (Mass.), ist Ende März gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet und traf hier ein.

C. Liverpool, 14 Juni. Am Donnerstag kam hier der frühere Steuermann des Londoner Schiffes „Nonautum“, George Kedger, aus Newfoundland an, der von einer Mannschaft von 16 Personen der einzige Ueberlebende war. Im November v. J. scheiterte das Schiff an den Klippen der St. Georgs-Bai an der Küste von Newfoundland; die Mannschaft suchte sich in den Booten nach dem nächsten 40 Meilen entfernten Hafen zu retten; die Boote wurden jedoch an den Klippen zerschmettert, wobei sieben Mann ertranken; der Rest trat darauf im tiefsten Schnee und in einer grimmigen Kälte den Weg über Land nach dem nächsten bewohnten Orte an, der etwa 60 Meilen entfernt war. Ohne Nahrung, Kleidung oder Feuerung irrten die Unglücklichen in der schrecklichen Eiswüste umher; Einer nach dem Andern erlag seinen entsetzlichen Leiden, bis zuletzt nur noch der unglückliche Steuermann allein übrig blieb. Schon hatte er sich in sein Schicksal ergeben und wollte sich eben in den Schnee legen, um zu sterben, als er zufällig von einigen Fischern bemerkt wurde, die ihn in der humansten Weise in ihre Wohnung trugen und aus einer Entfernung von 40 Meilen einen Arzt herbeiholten, der zwar das Leben des Aermsten rettete, aber gezwungen war, ihm beide Füße zu amputiren, da dieselben gänzlich erfroren und schon halb verfault waren. Die edlen Fischer suchten sofort auch nach den übrigen Verunglückten, fanden aber nur noch deren erstarrte Leichen vor. Kedger kann nur noch auf Krücken gehen und wird lebenslänglich ein Krüppel bleiben. Hoffentlich wird der Unglückliche Aufnahme in einem Seemanns-Hospital finden, damit er wenigstens vor dem Verhungern bewahrt bleibe.

C. London, 14. Juni. Während der vergangenen Woche wurden 31 britische und ausländische Schiffsbrüche angemeldet; darunter befanden sich 17 britische, einschließlich 8 Dampfer. Die Gesammtzahl der Schiffbrüche für das laufende Jahr beträgt nunmehr 859, d. i. 218 mehr im Vergleich mit demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 6 700 000 Pfd. Sterl. incl. 5 500 000 Pfd. Sterl. britisches. Sechs Schiffe wurden auf hoher See verlassen. Vierzig Personen kamen ums Leben. Ein britisches Schiff war 84 Jahre alt.

Fremde.

Walters Hotel. Schröder a. Bromberg, Hauptmann. Horn a. Oslanin, Ober-Amtmann. Bölcke und Gattin a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Frau Rechtsanwalt Beyl nebst Frl. Tochter a. Würzburg. Frau Professor Ww. Bremmel n. Familie a. Wien. Niemeyer a. Königsberg, Vers.-Inspector. Heilemann a. Braunschweig, Gandil a. Säckingen, Barthels a. Berlin, Caspary a. Gr. Konnenken, Lachmansky a. Berlin, Guttmann a. Berlin, Göbel a. Berlin, Michelsohn u. Gattin a. Berlin, Hennicke a. Leipzig, Kaufleute.

Englisches Haus. Graf Dönhof a. Quittänen, Weinschenk n. Gemahlin a. Lulkau, Heerbein a. Thorn, Rittergutsbesitzer. Voßköhler a. Magdeburg, Gärtner a. Landshut, Wrzeszinski a. Breslau, Homburg a. Chemnitz, Kaufleute.

Hotel du Nord. Frhr. v. Albedyhll n. Gem a. Karnitten, v. Below a. Berlin, v. Zitzewitz n. Gem. a. Dumrosser, Arnold n. Gem. a. Rietz, Rittergutsbesitzer. v. Below a. Frankfurt, Referendar. v. Schulzen aus Goldap, Hauptmann. Krall, Süßbach, Bertram, Hirschfeld a. Berlin, Benzon a. Kopenhagen, Schottländer a. Stuttgart, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Demuth a. Stettin, Rentier. Fürstenberg nebst Tochter u. Sohn a. Braunsberg. v. Grabowski a. Braunsberg. Kotowski a. Ramberg, Lehrer. Panzer a. Böhmen, Fabrikbesitzer. Böttcher a. Popitten, Gutsbesitzer. Barke a. Berlin, Koslowski a. Bremen, Wieske a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Baumgärtner a. Brandenburg, Oberförster. Duncker a. Cöslin, Administrator. Abel a. Schneberg, Amelangs a. Dresden, Humbold a. Rostock, Härtel a. Glogau, Mecklenburg a. Hamburg, Müller a. Stolp, Reimer a. Hannover, Schutze a. Dortmund, Kaufl.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Nothwendige Subhastation.

Die den Besitzer Thomas und Anna, geb. Konwrowska = Jablonko'schen Eheleuten in Resenschin gehörigen, in Reseuschin belegenen, im Grundbuche von Reseuschin Band III. Blatt 47 und 48 verzeichneten Bauerngrundstücke sollen

am 19. Juli 1881,

Vormittags 10 Uhr,

im Terminszimmer No. 15 des hiesigen Königlichen Amtsgerichts im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. Juli 1881,

Vormittags 10 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Resenchin Blatt 47 34 Ar und des Grundstücks Resenschin Blatt 48 29 Hectar 44 Ar 10 Quadrat=Meter; der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden, und zwar von Beseuschin 47 2,06 Thaler, von Resenschin 48 132,79 Thaler; Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, von Resenschin 47: 24 Mk. 80 Pfg.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei IIIa. des hiesigen Königlichen Amts=Gerichts eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs=Termine anzumelden.

Pr. Stargardt, den 21. Mai 1881.

Königl. Amtsgericht IIIa.

Zwangs=Versteigerung.

Das dem Gutsbesitzer **Heinrich Rannacher** gehörige, in Zeschin belegene, im Grundbuche mit Zeschin Blatt 41 B. verzeichnete Grundstück, soll

am 25. Juli 1881,

Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 26. Juli 1881,

Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Zimmer No. 20 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 227 Hectar 91 Ar 28 Quad.=Meter. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 228,22 Rℓ, der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 360 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs=Termine anzumelden.

Carthaus, den 26. Mai 1881.

Königl. Amtsgericht.

Zwangs=Versteigerung.

Das dem Kaufmann **Stender** hierselbst gehörige, in Schöneck belegene, im Grundbuche von Schöneck Bl. 6 verzeichnete Grundstück soll

am 13. Juli 1881,

Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 14. Juli 1881,

Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 6 Ar 60 Quad.=Mtr., der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 42/100 Thlr., Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 444 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs=Termine anzumelden.

Schöneck, den 14. Mai 1881.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Die Inhaber der Hypothekenbriefe über die im Grundbuche von Gdingen Blatt 42, Abtheilung III., No. 3 und 6b. für den Eigenthümer **Andreas Rathenow** zu Lebno eingetragenen 155 Thlr. 1 Sgr. 7 Pfg. Erbgelder resp. 250 Thlr. Kaufgelder nebst Zinsen, bestehend bei der ersten Post aus einer Ausfertigung des in der **Anna Rathenow**'schen Curatel = Sache am 28. August 1855 gerichtlich beschlossenen Erbvergleiches, einem Hypothekenauszug und Eintragungsvermerk vom 21. December 1855, bei der zweiten Post aus einer Ausfertigung des notariellen Kaufvertrages vom 18. August 1871, einem Hypotheken=Auszug und Eintragungsvermerk vom 18. August 1871, werden aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche spätestens in dem

auf den 30. September 1881,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle anberaumten Termin anzumelden und die Hypothekenbriefe vorzulegen, widrigenfalls dem Antrage des p. **Andreas Rathenow** gemäß die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird. (6704

Zoppot, den 4. April 1881.

Königl. Amtsgericht.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer** Straßburg (Elsaß) heilt nächtl. Bettnässen Pollut, Impot., Störungen d. Periode.

Zu Einsegnungs-Geschenken

empfehle ich die in meinem Verlage erschienene

kleine Ausgabe des Danziger Gesangbuchs

in nachstehend verzeichneten Einbänden und zu folgenden Preisen:

No. 1.	Einfacher Calicoband	Mk. 4
„ 2.	Einfacher Schaflederband	„ 4,50
„ 3.	Schaflederband mit reicher Vergoldung	„ 5
„ 4.	Lederband mit runden Ecken . . .	„ 6
„ 5.	Chagrinlederband mit Vergoldung .	„ 6
„ 6.	Relief-Kalblederband	„ 7
„ 7.	Einfacher Sammetband	„ 7
„ 8.	Sammetband mit Rahmen, Schloß, Kreuz- und Rückenschild . . .	„ 8,50
„ 9.	Sammetband mit Rahmen, Ecken, Kreuz, Schloß und Rückenschild .	„ 10

Der Verkauf der großen Ausgabe des Gesangbuches findet bis auf Weiteres noch bei Herrn **Edwin Gröning** statt.

Danzig, April 1881.

A. W. Kafemann.

Danziger Lokal-Eisenbahn-, Pferdebahn- und Dampfboot-Fahrpläne à 10 Pfg.

enthaltend die **Eisenbahnzüge** Danzig-Dirschau mit Einschluß der neuen Haltestelle Kleschkau, Dirschau=Bromberg=Königsberg, Danzig=Zoppot, Danzig-Neufahrwasser; **Pferdebahnverbindung:** Danzig-Langfuhr, Danzig=Ohra; **Dampfbootverbindung:** Danzig-Neufahrwasser, Danzig=Weichselmünde, Danzig-Plehnendorf Rothebude, Danzig=Putzig, sowie die Fahrpreise sämmtlicher Lokal Züge, sind in der Expd. d. Ztg. zu haben.

Pferde-Verloosung

des

Rheinischen Prov. Pferdezucht-Vereins

am 16. August 1881.

Zur Verloosung kommen 6 0 Gewinne, darunter:

1 Hauptgewinn: eine Equipage mit 4 Pferden, Werth 10 000 M.
2. Hauptgewinn: ein Hengst, Werth 5000 M.
3. und 4. Hauptgewinn: zwei Stuten, Werth 5000 M.
5. bis 18. Hauptgewinn: vierzehn Pferde im Werthe von je 900 bis 1500 M., zweiunddreißig Fohlen i. Werthe v. je 200—500 M.

Loose à 3 M. zu beziehen durch die

Exped. d. Danziger Zeitung.

III. Lotterie von Baden-Baden.

10 Tausend Gewinne im Gesammtwerthe von

550 400 Mark,

darunter **3 Hauptgewinne** im Werthe von **60 000** [illegible]000, **15 000 M.**, ferner **3 Gewinne** im Werthe à 10 000 M., 5 Gewinne à 5000 M., 9 à 3000 M., 9 à 2000 M., 28 Gewinne im Werthe von à 1000 M. Loose zur 2. Ziehung **(5. Juli cr.)** à 4 Mark. **Original=Vollloose,** für alle 5 Ziehungen giltig, à 10 M. sind bei den bekannten Haupt=Collectionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.

A. Molling, General-Debit i. Berlin W., Friedrichstraße No. 180.

In Danzig zu beziehen durch (8449

die Expedition der Danz. Ztg.

Große Verloosung

von

Ausstellungs=Gegenständen

der

Pommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung in Colberg 1881.

Zur Verloosung sind bestimmt: 1 eleg. Salon=Einrichtung mit Pianino, 1 eleg. Zimmer=Einrichtung mit Pianino, 1 Flügel, 1 Jagdwagen, 1 Pianino, 1 Harmonium, goldene Uhren mit Ketten, landw. Maschinen, Regulatoren, Gold= u. Silberwaaren, Küchen=Einrichtungen, einzelne Möbel, Uhren, Teppiche, Pelzgarnituren, Gegenstände der Haushaltung.

Preis des Looses 1 Mark.

Der ganze Ertrag der Loose wird zum Ankauf von Gegenständen verwendet. **Loose sind zu beziehen durch**

Die Exped. der Danz. Ztg.



Otto's neuer Gasmotor.

Von 1/2 bis 20 Pferdekraft.

(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die

Berlin=Anhalt. Maschinenbau=Actien=Gesellschaft,

Berlin NW. Moabit und Dessau gebaut.

Bewährteste jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter. Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preiscourante grat. u. franco.

See- und Sool-Bad Colberg,

(Eisenbahnstation, Badefrequenz 1880: 5504 Gäste.)

der einzige Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und Soolbäder bietet. Größter Ozongehalt der Luft. Starker Wellenschlag. Soolquellen, nach Professor Wöhler 5 %, gehören somit zu den kräftigsten Badesoolen. Badeeinrichtungen vortrefflich. Waldungen und reizende Parkanlagen **unmittelbar am Meere** umschließen die Badewohnungen. Solide Miethpreise, gute Hotels, größter Comfort, zahlreiche Vergnügungen, Lesehalle, vorzügliches Theater, Rennen des Pasewalker Reitervereins Mitte Juli, Gewerbe- und Gartenbau-Ausstellung Ende August, 6wöchentl. Eisenbahn=Saisonbillets. Größe u. Preise der Wohnungen sind im Polizeibureau Colbergermünde unentgeltlich einzusehen; Prospecte werden bereitwilligst übersandt. Die 1. Saison währt bis Ende Juli, die 2. bis gegen Ende September. **Die Bade=Direction.**

An Fettleibigkeit Leidende

finden ohne eigentliche Cur, Badereise und Berufsstörung brieflich durch unser neuestes **thatsächlich erfolgreichstes Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15—40 Pfd.) absolut **sichere** und **vollständig gefahrlose Hilfe. J. Hensler-Maubach,** Anstalts=Director in **Baden=Baden.** Prospecte gratis und franco. (8016

Die Bürsten= u. Pinsel=Fabrik

von

W. UNGER,

Langebrücke, zwischen dem Frauen= und Heiligengeist=Thor und Ankerschmiede=Gasse No. 21,

empfiehlt ihr Lager von

Kopf=, Kleider=, Zahn= und Nagelbürsten, Frisir= und Staub=Kämmen, Einsteck=Kämmen in Schildpatt und Horn, Rasir=Pinseln, Kammreinigern, Nagelfeilen, Zahnstochern, Hand=Spiegeln, Levantiner, Zimocka=, Tafel=, Wagen= und Fenster=Schwämmen, Wasch= und Badeschwämmen

in größter Auswahl.

Stahldraht=Kopfbürsten.

Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Breslau

verbunden mit der Gemälde-Ausstellung des Schlesischen Kunst-Vereins

geöffnet **vom 15. Mai bis 30. September 1881.**

La Capital

feinste St. Petersburger Cigarrette

(gedrehte),

20 Stück 50 Pf., 10 Stück 25 Pf., offerirt

R. Martens,

Brodbänkengasse No. 9, Ecke Kürschnergasse.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Rittergutsbesitzer **Ulrich v. Kries** in Kl. Schönbrück gehörige, in Kl. Schönbrück belegene, im Grundbuche unter No. 13 verzeichnete Gut Adl. Kl. Schönbrück mit dem Nebenvorwerk Marienhoff, soll

am 7. Juli 1881,

Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 8. Juli 1881,

Vormittags 12 Uhr,

in Graudenz an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Graudenz, den 21. Mai 1881.

Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Louis Liedtke** von hier ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den **6. Juli 1881,** Vormittags 11¼ Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte XII. hierselbst im Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt, Zimmer No. 6, bestimmt. (8448

Danzig, den 13. Juni 1881.

Grzegorzewski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XII.

Bekanntmachung.

Indem die Westmole des Elbinger Fahrwassers im frischen Haff im Laufe dieses Sommers eine Verlängerung bis auf circa 2800 Meter von dem alten Westhöft gerechnet, erhält, wird das schifffahrtstreibende Publikum hiervon benachrichtigt und gleichzeitig verwarnt, sowohl im eigenen Interesse der Erhaltung seiner Schiffsgefäße, als auch wegen des der Mohlenbau=Verwaltung zu leistenden Schadenersatzes ein Anfahren der Pfähle der neu zu erbauenden Mole sorgfältig zu vermeiden. (8423

Elbing, den 14. Juni 1881.

Der Wasserbau=Inspector.

Stiewe.

Steckbriefs=Erneuerung.

Der hinter dem Steindrucker **Louis Tramnitz** unterm 15. Juli 1880 erlassene Steckbrief wird erneuert.

Danzig, den 9. Juni 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Auction.

Auf Antrag des Herrn **Hermann Hirschberg** hier werde ich im Speicher desselben, für Rechnung denen es angeht,

am Montag, d. 20. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen **sofortige Zahlung** 242 Tonnen Roggen **im Ganzen** verkaufen. Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden. (8459

Lauenburg in Pommern, den 15. Juni 1881.

Schöllner,

Gerichtsvollzieher.

Danzig—Stettin.

Dampfer **„Kreßmann"** ladet hier nach **Stettin.** (7432

Güter=Anmeldungen nimmt entgegen

Ferdinand Prowe.

Kassabücher

für Läden, in drei Grössen (10 Buchstaben), sehr billig

bei

A. Schroth,

Frauengasse No. 37.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

zu Berlin.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden jeder Art zu billigen und festen Prämien und unter coulanten Bedingungen. Anträge werden sofort effectuirt durch den (7825

General-Agenten

Otto Paulsen

in Danzig, Hundeg. 109.

Agenten werden hier und an allen Orten der Provinz angestellt.

Altes Messing, Kupfer, Zink, Blei und Zinn

kauft zum höchsten Preise

die Metallschmelze von

S. A. Hoch,

Johannisgasse 29. [784

Pianinos auf Abzahlung

bei 100—150 Mk. Anzahlung, 20 bis 30 Mk. monatliche Abzahlung. **Baar=Einkauf:** Hohe Rabattvergütung.

Ph. Fr. Wiszniewski,

3. Damm No. 3.

F. B. Prager, Milchkannengasse 20,

offerirt

eiserne I Träger

von 100 bis 350 Mm. Höhe.

Façoneisen, Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken. Alle zu Bauten nöthigen Eisentheile werden ebenfalls schnell und billig geliefert. (8470

Wildprethandlung:

Feiste, frisch geschossene Rehe, ganz und zerlegt. Versandt n. außerhalb prompt. 8447) **Röpergasse No. 13.**

Die herrschaftliche Villa Langefuhr 81 ist sofort billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Stadtrath **Thesing=Rathhaus.** (8260

Zu verkaufen **ein großer gut erhaltener** (8465

Göpel.

Näheres im Comtoir Brodbänkengasse 25.

Gutsverpachtung.

Meine beiden Güter **Kl. Ramsen** und **Adl. Mirahnen,** Kreis Stuhm, beabsichtige ich vom 1. Juli d. J. zu verpachten. (8416

Klein Ramsen ist 756 Morgen groß, Mirahnen ist ca. 368 Morgen groß.

von Donimirski.

Zu kaufen gesucht **zwei gut erhaltene** (8466

Hefenpressen.

Offerten im Comtoir **Brodbänkengasse No. 25** erbeten.

Ein seit vielen Jahren hier betriebenes **Ship=Chandler=Geschäft** soll verpachtet werden. Adressen unter 8469 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Haus=Verkauf.

Ein Haus in der Matzkauschengasse ist mit 1000 Thlr. Anzahlung zu verk. Adr. unt. 8476 i. d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein Geschäftshaus in der Fleischergasse für 9000 Thlr bei 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Adressen unter 8468 in der Expedition dieser Ztg. erb.

Es wird ein älterer, erfahrener, unverheiratheter

Wirthschafter,

dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, für ein Gut von 1000 Morgen von sogleich gesucht. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse, sowie Gehaltsansprüche postlagernd **P. C.** Elbing. (8414

Einige Volontaire

können noch eintreten auf einem großen Gut in der Pr. Posen. Brennerei und Zuckerrübenbau. Meldungen unter 8051 nimmt die Exp. dieser Ztg. entgegen.

Tüchtige Spiritus=Brenner, einen Wirthschafts=Eleven, Inspectoren rc. weist nach **J. Marzian,** Beutlerg. 15.

Tüchtiges Gesinde

weist nach **J. Marzian,** Beutlergasse No. 15. (8468

Eine Kammerjungfer, die bereits in f. Häusern als solche gewesen, erhält eine gute Stelle durch **J. Hardegen,** Heilige Geistgasse 100. (8471

Eine junge, gebildete Dame sucht eine Stelle als **Cassirerin.** Näheres Altstädtschen Graben No. 85, 2 Treppen (8464

Brodbänkengasse 12

ist die 2. Etage per 1. October zu vermiethen und von 11 bis 3 Uhr zu besehen. Preis 333⅓ Rℓ (8462

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute Karlikau sind möblirte

Wohnungen,

mit freier Badebude zu vermiethen.

Schießstange 13, vis-a-vis d. Schützenh. ist eine sehr freundl. Wohn, 1 Tr. h., mit eig. Hausth, besteh. aus 1 Stub, Entree, Küche u. geräum. Bod., an eine ruh. kl. Fam. monatl. f. 13 M. 75 ₰ vom 1 Juli cr. zu verm. Näh. daselbst bei Herrn **Scheffler.**

Natürliche Mineralbrunnen

empfiehlt zum billigsten Preise die Mineralwasser=Anstalt von

F. Staberow,

Danzig, (8362

Poggenpfuhl No. 75.

NB. Selterser und Soda=Wasser in Syphons rc.,

Limonade gazeuse.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.